

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)**

Band (Jahr): **34 (1956-1957)**

Heft 5

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ungarn und die Zürcher Studenten

Brief der Studentenschaft an Ministerpräsident Bulganin

Am Abend des 4. November 1956 hat die Studentenschaft der Universität Zürich folgenden Brief an den russischen Ministerpräsidenten Bulganin geschrieben:

Am Montag, 29. Oktober 1956, hat eine von 8000 Personen besuchte Kundgebung der Studenten beider Hochschulen Zürichs folgende Resolution angenommen:

*Wir, die Studenten beider Hochschulen Zürichs,
versammelt auf dem Münsterhof,*

*versichern euch, Kommilitonen in Ungarn, unserer vollen Sympathie für den
Freiheitskampf eueres Volkes.*

*Wir glauben, dass das ungarische Volk nur in Freiheit leben kann, wenn sein
Selbstbestimmungsrecht gewährleistet ist.*

*Wir protestieren gegen das Eingreifen fremder Truppen in den ungarischen Frei-
heitskampf.*

Wir empören uns über das blutige Vorgehen gegen das ungarische Volk.

*Tief erschüttert über die Leiden des ungarischen Volkes fordern wir alle Schweizer
Studenten auf, sich unverzüglich zur Blutspende in den Blutspendezentren zu mel-
den, und bitten das Schweizer Volk, der schweizerischen Hilfsaktion für Ungarn
durch Geldspenden die Sendung von Medikamenten und Lebensmitteln zu ermög-
lichen.*

Zürich, den 29. Oktober 1956.

Die Kundgebung hat die Studentenschaft der Universität Zürich damit beauftragt, ihren Willen der Öffentlichkeit kundzugeben.

Die letzte Woche hat uns nun vor folgende Tatsachen gestellt:

1. Das ungarische Volk hat der ganzen Weltöffentlichkeit bewiesen, dass es die Fähigkeit und den festen Willen hat, sein eigenes Geschick in freiheitlicher und friedlicher Weise unter Beteiligung und zum Wohle aller Schichten des Volkes selbst zu regeln.
2. Getragen vom Freiheitswillen des ungarischen Volkes hat die ungarische Regierung Nagy am Abend des 1. November 1956 die Neutralität Ungarns proklamiert. Seither hat die Regierung Nagy mit Russland über den Abzug der sowjetischen Truppen in Ungarn verhandelt.
3. Seit dem 1. November 1956 wurden neue sowjetische Truppen nach Ungarn verschoben, obwohl die ungarische Regierung wiederholt dagegen protestierte. Heute morgen haben sowjetische Truppen völlig unprovokiert und mitten in den friedlichen Verhandlungen Budapest angegriffen, die ungarische Verhandlungsdelegation in flagranter Verletzung des Völkerrechts gefangengenommen und einen Gegenangriff in ganz Ungarn ausgelöst.

Das Vorgehen der Sowjetunion zeigt eindeutig:

1. Die Sowjetunion unterdrückt Ungarns eindeutigen Willen durch die Anwendung brutaler Gewalt.
2. Die Sowjetunion verletzt unverhüllt das Selbstbestimmungsrecht, das durch die Charta der Vereinten Nationen jedem Volk garantiert ist.
3. Die Sowjetunion vergrößert das Leiden des blutenden ungarischen Volkes ins Unermessliche.
4. Das Vorgehen der Sowjetunion in Ungarn gefährdet den Weltfrieden und die Sicherheit der Völker.

Sie, Herr Ministerpräsident, sind in der Lage, durch den sofortigen Befehl an die russischen Truppen in Ungarn, das Feuer einzustellen, dem grauenhaften Blutvergiessen ein Ende zu bereiten. Empört über die Unterdrückung der Freiheit und erschüttert von den Leiden Ungarns beschwören wir Sie, als Mensch den Unmenschlichkeiten ein Ende zu setzen und die Sowjettruppen zurückzuziehen.

Im Auftrag der Hochschulstudenten
auf dem Münsterhof
für die Studentenschaft der
Universität Zürich
sig. Präsident sig. Vizepräsident

Manöverbildchen aus der Studentischen Direkthilfe

Samstag, den 27. Oktober 1956, 13.30 Uhr, Sekretariat der Studentenschaft

Auf dem Pult des Präsidenten der Studentenschaft liegt ein Zettel: «Bitte Gilbert Thiel anrufen, 32 33 02. *Dringlich*. Dölf Ott.» Der Präsident ruft an, und Gilbert, den er nicht kennt, berichtet, eine Gruppe von Klinikern habe am Morgen über Ungarn gesprochen und die Idee gehabt, man müsse eine Demonstration der Zürcher Studenten für ihre ungarischen Kommilitonen veranstalten, gegen die Unterdrückung in Ungarn protestieren und den Bundesrat zur Hilfeleistung auffordern. Jörg ist überrascht, aber prinzipiell einverstanden, will noch mit seinen Amtskollegen Christoph und Balz darüber reden sowie mit Rektor Fischer in Verbindung treten und bittet Gil, ein wenig zu warten und dann im Sekretariat vorbeizukommen. «Volle Arbeit bis am Montag, dann ist's vorbei», denkt er.

Montag, 29. Oktober, 09.30 Uhr, Sekretariat

Es läuft, wie, weiss eigentlich niemand, jeder tut, woran er sich gerade noch erinnert; im Moment ist Balz beim Strasseninspektor oder beim Polizeivorstand, Gil bestellt gerade die Lautsprecheranlage, seine Leute rennen in Uni, Poly und Nebengebäuden herum und verteilen Flugblätter, welche am Sonntag in grösster Hast verfasst und gedruckt worden sind, Walter Renschler, der seit seinem Auftauchen am Samstagabend der Kopf der ganzen Organisation ist (umsonst hat er den Uniball nicht organisiert), ist sonst irgendwo abwesend, Jörg hat sich gerade eingeschlossen und sitzt vor einem fast weissen Blatt, nur ganz oben steht ein Wort: «Kommilitonen!» Da klopft es an die Türe, herein tritt jemand, der sich als Erich Ramseier, Mediziner im elften Semester vorstellt und von einer direkten Lastwagenaktion spricht, ein Freund habe Beziehungen zur Shell, und sie stelle eventuell Benzin und Wagen zur Verfügung. Von unserer Aktion weiss er noch nichts.

Montag, 23.30 Uhr, bei Frau Mirel Sutter

Mirel Sutter arbeitet beim Fernsehdienst und hat nach der Sendung Jörg und Renschler zu einem Kaffee nach Hause genommen. Die Demonstration ist vorbei, Ramseiers Aktion hat einen Namen bekommen, «Studentische Direkthilfe Schweiz-Ungarn», und sie fährt gratis mit Welti-Furrer-Lastwagen, welche Frau Dr. Jacobi, in solchen Aktionen erfahren, requi-

rieren konnte. Es stellt sich nur noch die Frage, wie der Transport in Wien, wo mit viel gutem Willen ein Chaos in den Ungarn-Sammlungen organisiert wird, geleitet werden soll. Plötzlich kommt Mirel in den Sinn, dass sie ja zwei Flugzeugbesitzer kennt. Nach zwei Anrufen haben wir ein Privatflugzeug für einen Sofortflug und eines für die ganze Woche gratis zur Verfügung. Mirel erinnert sich auch 23.30 an einen ungarischen Bekannten. Nach einem Telephon ist er hier, und erklärt beim Hören der Freiheitssender und einer Landkarte die Lage in Ungarn. Um 24.00 ist ein Freund von ihm aus Baden mit dem Auto hier. Er ist im Geschäft abkömmlich und fliegt morgen nach Wien, um den Transport an die Grenze zu organisieren.

Im Laufe der Woche

geschieht nun ziemlich Vieles. Zuerst wird die Aktion einmal systematisch organisiert mit Chargenverteilung, genauer Abgrenzung der Kompetenzen zwischen VSS (Koordination der schweizerischen Studentenaktionen), Studentenschaft der Universität Zürich (Verbreitung der Resolution und Blutspendeaktion) und Studentischer Direkthilfe Schweiz-Ungarn (Sammlung in den Hoch- und Kantonsschulen, Laden und Transport der gesammelten Lebensmittel und Medikamente, Uebergabe an Freiheitskämpfer in Ungarn). Formell wird die Direkthilfe auf eine sichere Grundlage gestellt durch den Beschluss eines ausserordentlichen GStR, das Patronat zu übernehmen und der Direkthilfe Fr. 4000.— als Vorschuss zur Verfügung zu stellen. Der erste Flug bringt am Dienstag sofort 35 Liter Penizillin nach Wien. Mit dem ersten Transport kann am Freitag auch ein Bündel von Münsterhof-Resolutionen den Freiheitskämpfern in Sopron übergeben werden. Am Freitag fahren die von Bern und Basel angeforderten Wagen nach Ungarn ab. Seit Donnerstag hören täglich ungarische Exilstudenten die wesentlichen Meldungen direkt von den Freiheitssendern ab. Hatt und Renschler fliegen zweimal nach Wien, um die direkte Verbindung mit der Universitätsstadt Sopron aufzunehmen. Samstag kommt der Berner-, Sonntag der Basler-Lastwagen nach Sopron, sie werden ausgeladen und fahren zurück; den Weitertransport der Sendung ins Landesinnere besorgen die Ungarn selbst. Der Basler transportiert im Pendelverkehr Flüchtlinge von der ungarischen Grenze nach Eisenstadt, bis die Grenze geschlossen wird. Damit ist die erste Phase der Studentischen Direkthilfe Schweiz-Ungarn beendet. Die freiheitlichen Studenten von Sopron haben ihr folgende Botschaft übergeben:

Unsere Botschaft der Jugend von Zürich

«Die ungarische Jugend denkt mit grosser Dankbarkeit an die Jugend des Westens, die sich in der schwersten Lage an die Seite des für seine Freiheit kämpfenden Volkes gestellt hat. Wir bedanken uns, dass Ihr Euch mitten in den Kämpfen mit Eurem Mitgefühl und materieller Hilfe beeilt habt. Wir hoffen, dass unsere Verbindung mit den westlichen Völkern enger wird, und die Freundschaft des schweizerischen und ungarischen Volkes noch stärken wird. Sopron, 1. November 1956, Alpar Bujdoso, im Namen der Freiheitskämpfer.»

Es war ein grosses Erlebnis für alle Beteiligten, in diesen Tagen auf dem Sekretariat zu arbeiten. Keiner von ihnen wird diese Woche vergessen. Keiner fragte nach der Würdigung seiner Arbeit. Die ganze Stadt war verwandelt. Wen man um etwas anging, ob es ein Päcklein Ovosport oder ein Flugzeug war, gab es ohne Zögern. Die grössere Aufgabe aber steht uns bevor. Beim Erscheinen dieser Nummer wisst ihr wahrscheinlich mehr von der Hilfe für ungarische Flüchtlingsstudenten.

Was bis jetzt geleistet wurde, die intensive Arbeit eines kleinen, gut eingespielten Teams, ist leicht, gegenüber dem, was kommt, einem fünfjährigen Durchhalten in einer hohen Aufgabe, die die tatkräftige und ungehemmte Mitarbeit jedes Zürcher Studenten erfordert. Wir bitten Euch: Lasst unsere Ungarn nicht im Stich. Mit Protesten ist noch nicht geholfen. Ohne Tat bleiben sie ein sanftes Ruhekitzen. jth.

«Die Pragerreise des VSS»

jk. Die Redaktion des «Zürcher Student» hat für die vorliegende Nummer eine Reihe von Kommentaren zur Pragerreise des VSS gesammelt, in denen die entgegengesetzten Meinungen des VSS und der Redaktion, sowie weiterer studentischer Kreise zum Ausdruck kamen. Angesichts der Ereignisse in Ungarn und der entschlossenen und eindeutigen Haltung aller Schweizer Studenten verzichtet die Redaktion im Einverständnis mit dem VSS und dem KSTR auf eine Behandlung der Prager Angelegenheit.

LIHTPAUSANSTALT
ED. TRUNINGER TEL. 23.16.40/41
ZÜRICH-URANIASTR. 9

PHOTOCOPIEN
REPRODUKTIONEN ALLER ART
PHOTODRUCK

URANIA

Arthur Rohn †

Von Max E. Eisenring *

Wenige Tage nach meiner Wahl zum Aktuar des VSETH — man schrieb das Jahr 1929 — wurde der Präsident des VSETH (der damals offiziell noch den Titel «DC-Präsident» führte) telephonisch zum Präsidenten des Schweizerischen Schulrates gebeten. Aber der Präses war unauffindbar, ebenso der Vizepräsident, ich war der «dritte Mann», hatte genau so viel Kenntnis und «Erfahrung» in Sachen des zu vertretenden Verbandes, wie man mit 19 Jahren, zwei Semestern und fünf Diensttagen zu haben pflegt. Von der Administration der ETH wusste ich dunkel, sehr dunkel, soviel, dass irgendwo zu alleroberst in olympischer Kühle ein «Präsident des Schweizerischen Schulrates» thronte. Zu ihm also lenkte ich meine Schritte, die hoffentlich so sicher und würdig wirkten, wie sie beabsichtigt waren. Im bunten Wiesenstrauß meiner Vorgefühle erwies sich einzig jenes als zutreffend, das mich ahnen liess, der Zweck der bevorstehenden Aussprache dürfte nicht ein Glückwunsch von höchster Stelle für besonders spektakuläre Verdienste unseres Verbandes sein.

Dieser ersten halbstündigen Aussprache mit Prof. Rohn folgten während zehn Jahren unzählige weitere. Manche — auch die erste — waren nicht leicht; manche führten zu keiner Einigung; alle waren bleibender Gewinn für mich. Und so dürfte es all jenen Studenten ergangen sein, die in zwei Jahrzehnten das Privileg hatten, mit Arthur Rohn in näheren Kontakt treten zu können.

Manchmal profiliern konkrete Erlebnisse einen Menschen besser als tief-sinnige Analysen. Ich darf deshalb doch auf die erste Begegnung näher eingehen; nicht zuletzt auch deshalb, weil darin der «Zürcher Student» die *pièce de résistance* bildete. Diese damals nach Gehalt und Aufmachung herzlich magere Monatsschrift — die heutigen Herren Redaktoren, meine Amtsnachfolger, werden mir diese historische Reminiszenz nachsehen! — hatte es endlich fertig gebracht, ein recht vernehmliches Rauschen im Walde ihrer ganz grossen Brüder von der Zürcher Tages-

* *Dr. M. E. Eisenring*, Dipl. Math. ETH, Direktor der Schweizerischen Rückversicherungsgesellschaft, bekleidete zu Beginn der Dreissigerjahre verschiedene studentenschaftliche Aemter, so jene des Präsidenten des VSETH, des VSS, Mitglied des Vorstandes und der Betriebskommission des Studentenheimes an der ETH, während mehrerer Jahre Sekretär des schweizerischen Komitees für den Studentenaustausch mit den USA, Redaktor des «Zürcher Student» bis 1936, aktiv in verschiedenen internationalen Organisationen. In all diesen Aemtern stand Dr. Eisenring in engem Kontakt mit dem verstorbenen alt Schulratspräsidenten.

presse zu provozieren. Und zwar mit einem durch keinerlei wie immer gearteten Hemmungen belasteten Artikel, der für nicht mehr und nicht weniger als die Polygamie eintrat, nicht am oberen Kongo oder im Hadramaut, sondern in der Stadt Huldrych Zwinglis!

Welch auserlesene Gelegenheit für den Träger der höchsten «Erzieherwürde» in der Schweiz, einen gewesenen akademischen Lehrer, Altrektor, Genfer Calvinisten, dem Vertreter der Studentenschaft die Kappe zu waschen. Hätte Rohn diesen ausgetretenen Pfad der Schulmeisterlichkeit beschritten, hätte ich mich wohl mit dem richtigen, aber billigen Hinweis auf den Umstand aus der Affäre zu ziehen versucht, dass — damals — der VSETH nicht Mitherausgeber des «Zürcher Student» war und daher die ganze Verantwortung auf unsere — ach doch soviel böseren — Kommilitonen von der Uni fallen müsse. Nichts von alledem. Zu den vielen Dingen, die ich damals von Rohn lernte, gehörte die Einsicht, dass man klare Entgleisungen in der Presse ablehnen kann, ohne die Pressefreiheit als solche auch nur im entferntesten in Frage zu stellen, *und zwar auch dann*, wenn diese Freiheit gelegentlich von studentischen Brauseköpfen in Anspruch genommen wird.

Und damit sind wir bei einem der zentralen Punkte, die das in mehr als einer Hinsicht seltene Verhältnis Präsident Rohns zu den Studenten charakterisierte: er nahm auch den jüngsten, den unerfahrensten, den am wenigsten gefestigten Studenten *voll*, als ganzen Menschen. Akademische Gemeinschaft war ihm kein schwammiges, blutleeres Schlagwort. Ihm waren Studenten und Professoren, Wissenschaftler und Techniker, Forscher und Administratoren Glieder eines geistigen Ganzen, zwar mit verschiedenen Kenntnissen, verschiedenen Funktionen, anderen Kompetenzen, Gewichten, aber vom gleichen menschlichen Wert. Das war nicht seine Theorie, es war seine Arbeitsweise, seine Tat; und eine sehr erfolgreiche.

Die sichtbaren, aufzählbaren Werke Rohns im Dienste der ETH, der Forschung, der Wissenschaft, der Industrie, des Landes, sind anderwärts gewürdigt worden. Vielleicht ist dabei hin und wieder der Umstand etwas zu wenig ans Licht getreten, dass fast alle seine Werke in Krisen- oder Kriegsjahren geschaffen wurden. Kein Flickwerk, sondern grosszügiges Planen auf lange Sicht, auf Zeiten und Verhältnisse, die Rohn kommen sah — und die kamen —, als männiglich von Sparen, Abbau, Einschränkung sprach. Die Verwirklichung von Projekten, die Dutzende von Millionen verschlangen, vor zwanzig Jahren und heute, sind zwei sehr verschiedene Dinge.

Wer damals studierte, damals ins Erwerbsleben trat, der konnte schlechterdings nur staunen, mit welcher Kraft und Zielstrebigkeit Rohn Pläne schmiedete und verwirklichte, an die andere kaum zu denken wagten. Es wäre auch im Rahmen eines Nachrufs ungerecht zu verschweigen, dass der Bundesrat und die Industrie an den Weitblick dieses Mannes glaubten und ihm auch in schwerster Zeit zur Seite standen.

Der Schlüssel zu dem erfolgreichen Lebenswerk des vierten Präsidenten des Schweizerischen Schulrates kann in seiner Intelligenz, in seiner hervorragenden organisatorischen Begabung, in seiner Meisterschaft zur Menschenführung und in manchen andern Zügen seines Charakters und seiner geistigen Prägung gesucht und gefunden werden. Ich glaube aber, der letzte Grund dieser Erfolge liegt dort, wo auch sein ganz besonderes Verhältnis zu seinen studentischen Mitarbeitern wurzelte: Arthur Rohn war eine *Persönlichkeit* im strengsten Sinne dieses Wortes, eine Persönlichkeit, wie sie in solchem Guss, mit solcher Kraft, mit solchem Gewicht im öffentlichen Leben eines Landes — unseres Landes — nur sehr selten erlebt wird.

Rohn war der Prototyp eines Realisators. Was er begann, führte er zu Ende, ohne Hast, ohne Brutalität, aber stetig, zielstrebig, praktisch. Schwierigkeiten vermochten ihn kaum zu hemmen, nie aufzuregen. Seine Pläne, seine Arbeit basierten nie auf idealen Voraussetzungen, die bekanntlich nie vorliegen, sondern auf den tatsächlichen Verhältnissen im Sachlichen und insbesondere im Menschlichen.

Gerade von diesen Eigenschaften profitierten mitarbeitende Studenten individuell und die Studentenschaften im ganzen. Denn wo wäre es notwendiger, Projekte und Pläne auf den Boden der Wirklichkeit, des Realisierbaren zu reduzieren, als bei den Studenten, wo jede neue Generation — was ihr gutes Recht ist — über die vorherige hinwegschreitet und neue, andere, höher fliegende Pläne schmiedet. In diesem tumultuarischen Werdeprozess das Dauer Versprechende, Wertvolle erkannt und tatkräftig gefördert zu haben, ist eines der grossen Verdienste, die sich Rohn um die Studentenschaften erworben hat.

Und solch dauerhafter Werke waren es nicht wenige. Da war das Studentenheim an der ETH. Nur wer in den Jahren der Gründung und der dreijährigen Planung dabei war, kann ermessen, mit welcher Genugtuung die Eröffnung im November 1930 Rohn und den VSETH erfüllen musste. Der VSETH brauchte und braucht sich seiner Verdienste um das Studentenheim nicht zu schämen: er steuerte mehr als hunderttausend Franken an die Kosten bei, und seine Vertreter waren bei Gründung und Planung

oft massgeblich beteiligt. Die rasche und glückliche Verwirklichung dieses Projektes wäre aber ohne Arthur Rohn kaum denkbar gewesen. Das gilt vor allem in bezug auf die Mobilisierung der beträchtlichen Mittel, aber nicht minder in Hinsicht auf die Ueberwindung zahlloser Schwierigkeiten der Gründerzeit, von denen heute viele im Rückblick als völlig unreal erscheinen, und doch brachten sie das Unternehmen damals wiederholt auf den toten Punkt.

Die Arbeitskolonien des VSS waren gerade in den Krisenjahren ein Segen für jene, denen geholfen wurde, und mehr noch für jene, die halfen. Ich glaube nicht, dass es in der Geschichte der Studentenschaften — nicht nur der Schweiz — ein ähnlich leuchtendes «Werk aus eigener Kraft» gibt wie die Arbeitskolonien. Dass sie schliesslich der Hochkonjunktur zum Opfer fielen, ist schade, aber verständlich.

Hunderte von Schweizer Studenten haben in den vergangenen dreissig Jahren in den USA, viele Amerikaner in der Schweiz studiert; vermittelt, ausgewählt, beraten, teilweise finanziert durch den «Studentenaustausch Schweiz-USA», dessen Präsident Arthur Rohn war. Der Wert dieser Institution, die jungen Schweizer Akademikern die Tore zu den USA zu einer Zeit öffnete, wo sie aus wirtschaftlichen Gründen hermetisch verschlossen waren, ist kaum zu überschätzen.

Die Schaffung des Darlehensfonds an der ETH, die Gründung des Akademischen Sportverbandes und viele andere Unternehmungen, die oft weniger nach aussen in Erscheinung traten und treten, hatten die volle und nachhaltige Unterstützung Rohns. Was die Zusammenarbeit mit Rohn für Studenten so anfeuernd und wertvoll machte, war nicht nur seine stets klar zu Tage tretende «Efficiency», sondern vor allem der Umstand, dass er nie befahl, nie dozierte, sondern Helfer suchte, überzeugte, die mit ihm am gleichen Strick zogen.

Als ich vor mehr als zehn Jahren das letzte Amt — jenes eines Rechnungsrevisors des Vereins Studentenheim an der ETH — niederlegte, das mir aus der langen Reihe meiner studentenschaftlichen Pflichten irgendwie noch ins Erwerbsleben gefolgt war, schrieb ich dem Präsidenten einen Brief, um mich für das mir während fünfzehn Jahren entgegengebrachte Vertrauen und all das viele zu bedanken, was ich von ihm lernen konnte. Arthur Rohn antwortete in einem Handschreiben: «... Sie kommen in einem Zeitpunkt sich bei mir zu bedanken, wo es an mir ist, Ihnen Dank zu sagen...». Daraus spricht die ganze Vornehmheit, mit der Rohn allen seinen Mitarbeitern immer entgegentrat.

Gedenket der Toten, aber vergesst die Lebenden nicht! Keiner aus der langen Reihe der studentenschaftlich Aktiven, die mit Rohn in Berührung kamen, kann an ihn, die damalige Arbeit, die Erfolge und Misserfolge, denken, ohne gleichzeitig Dr. Hans Bosshardt in seinen Erinnerungen vor sich zu sehen, der als Sekretär des Schweizerischen Schulrates nicht nur in administrativer Hinsicht Rohn's rechte Hand war, sondern seinen guten Geist verdoppelte. Selten ist im Auditorium Maximum der ETH von Studenten so geklatscht worden wie damals, als Bundesrat Philipp Etter in seinen Dank an den scheidenden Schulratspräsidenten Rohn auch Hans Bosshardt einschloss.

Einem «richtigen» Studenten ist nichts oder wenig heilig. So wäre es verwunderlich gewesen, wenn wir von der Zunft der Studentenschaften Rohn im internen Verkehr nicht «umgetauft» hätten. Wir sprachen von ihm als «HM» — His Majesty — und trafen damit nicht schlecht. Man muss ihn gesehen haben in seinem prächtigen Büro im alten Semperbau, mit weiter Sicht über die arbeitsame Stadt Zürich, kerzengerade an seinem Schreibtisch sitzend, mit weissem Haar und leuchtend blauen Augen, korrekt, höflich, aber nicht jovial, gemessen, jeder Zoll ein König. Das war nicht immer nach dem Geschmack jener vielen, die sich den Schweizer schwer anders als in Hemdsärmeln, offenem Kragen, mit Brissago und Bier vorstellen können (und des Beifalls der Bötter sicher sind, wenn es ihnen gelingt, einen Bundesrat also zu konterfeien). Jenen aber, die da glauben, dass Formen und Haltung gerade einem Manne wohl anstehen, der eine Hochschule von Weltruf zu repräsentieren hat, war Rohns Wesen durchaus sympathisch.

Alle jene, die ihn kannten, hat es tief geschmerzt, dass diesem Manne eine lange und schwere Leidenszeit vor seinem Tode nicht erspart blieb und dass er insbesondere der Hundertjahrfeier der ETH fernbleiben musste. Das damals mit Recht und Stolz Gezeigte und Gefeierte zeugte lebendig vom Geiste Arthur Rohns, eines Grossen Schweizers.



Tea Room / Lunch Room

Rämipavillon Rämistr. 8

Treffpunkt der Studenten zu guten preiswerten Mahlzeiten

mit Legi 10% auf Mahlzeiten

Nichts als Vorteile

Spezialisierung verbilligt: Konkurrenzlos tiefe Preise für tadellos aussehende Arbeiten.

Spezialisierung erhöht die Qualität: Erstklassige Arbeitskräfte sind auf Dissertationen eingespielt und liefern deshalb überdurchschnittliche Arbeit.

Spezialisierung verkürzt die Lieferfristen: Ein mittlerer Betrieb, der keine Zeitungen und Zeitschriften, sondern nur Dissertationen herstellt, kann weitgehend auf Ihre Terminwünsche Rücksicht nehmen.

Keine Mühe mit den Korrekturen: Soweit es irgendwie geht, werden die Korrekturarbeiten von der Druckerei übernommen. Sie erhalten nur einmal tadellos korrigierte Korrekturabzüge, müssen also nicht mehrfach Korrekturen lesen.

Auch schlechtgeschriebene, schlechtdargestellte oder sonstige normalerweise nicht druckfertige Manuskripte können dank der Spezialisierung auf Dissertationen und grosser Erfahrung von uns in den meisten Fällen ohne weiteres übernommen werden. Es ist deshalb nicht notwendig, dass Sie Ihr Manuskript vor der Drucklegung nochmals abschreiben oder formell überarbeiten. Kürzungen sind meistens äusserst zeitraubend und zu unseren billigen Preisen sehr unrentabel.

Clichés zu billigsten Preisen: Sparen Sie also nicht mit Abbildungen.

Verlag P. G. Keller Winterthur

Büro in Zürich-Witikon: Im Brächli 15 Telephon 34 96 66

Ideen haben Beine

«Befriedigt Dich Dein Studium?» — «Nein.» — «Warum nicht?» Zwei Studenten an der ETH, befreundet seit den Genfer Gymnasialjahren, wollen sich darüber klarwerden und sprechen sich von der Mittagsstunde bis nach Mitternacht darüber aus. Sie klagen über die durch den Vorlesungsbetrieb erzwungene Passivität des Studenten, in dessen Hirn unendlich viel Wissensstoff hineingetrichtert wird, ohne dass er die Möglichkeit hätte, mit dem Professor oder mit Studenten anderer Fakultäten ins lebendige Gespräch zu kommen. Die beiden forschten nach einem Ausweg, vertrauen anderntags das Ergebnis ihrer Aussprache einem Professor an, und mit dessen Hilfe entsteht bald darauf die erste «*Arbeitsgemeinschaft*». Das war 1949.

Was ist eine AG? Eine Gruppe von zehn bis fünfzehn Studenten, die alle oder vierzehn Tage einen Abend lang im Studentenheim, in einer Beiz oder in der Bude eines Beteiligten zusammenkommen, um während eines Semesters ein aktuelles Problem zu besprechen. Ein Student organisiert die AG, ein Professor oder eine andere Persönlichkeit aus dem öffentlichen Leben leitet sie. Das war 1949 und ist 1956 so.

Wenn wir uns treffen, erstaunen wir, dass wir uns gleichen oder bedauern, dass unsere Auffassung von Gut und Böse von derjenigen des Kommilitonen abweicht. Aber er und ich, wir beide möchten darüber diskutieren und versuchen, uns zu einigen. Wir beide wissen, dass es gerade diese Verständigung ist, die uns fehlt. Der Nächste wird uns fremd, wir selbst werden uns fremd. Und was uns fremd ist, ist uns gleichgültig.

Versuchen wir doch, eine Brücke über den Abgrund zu bauen, der zwischen unseren Spezialstudien und den allgemein menschlichen Problemen sich aufzutun droht. Mit der AGH ist eine Brücke da, schwach zwar, aber gut angelegt. Man muss sie nur verstärken und jeder kann dazu beitragen durch Erweiterung seines Gesichtskreises über das technische wissenschaftliche und akademische Wissen hinaus. In den AGH hat der Student der Universität die Möglichkeit, die bezaubernde Welt und das Streben des Technikers kennen zu lernen und der Student der ETH darf in die Erlebnisgebiete der Philosophie, Geschichte, Musik usw. eindringen. Dadurch auch entsteht der unserer Welt so sehr fehlende menschliche Kontakt. Durch diese Beziehungen wollen wir auch eine Verbindung mit dem Leben und ein konkretes, ethisches und soziales Resultat erzielen. Wir hoffen so, der studentischen Jugend die Möglichkeit zu geben, sich ausserhalb ihres eigentlichen Studiengebietes weiterzuentwickeln, Persönlichkeiten und vor allem eine aktivere Elite zu werden.

Die Arbeitsgemeinschaften beider Hochschulen dürfen mit Stolz auf die Liste ihrer behandelten Themata zurückblicken. Manche haben gesamtschweizerisches Interesse gewonnen und das lebhafteste Interesse der Öffentlichkeit geweckt. Wer erinnert sich noch an die Ausstellung «Sie leben heute», in der ein ausgezeichnete Einblick in die in die Tätigkeit schweizerischer Kunstschaffender möglich wurde, oder an die Morphologische Gesellschaft, die Gesellschaft «Neue Stadt» und die Technische Hilfe für unterentwickelte Länder, die alle aus Arbeitsgemeinschaften heraus entstanden oder von ihnen entscheidende Impulse empfangen.

Aus dem Programm der AGH für das kommende Wintersemester möchten wir zwei Arbeitsgemeinschaften besonders erwähnen und empfehlen, weil man neben den anderen Themata diese doch zu leicht übersehen oder ihre wahre Bedeutung nicht erkennen möchte.

Neue Akademie — die weitläufige Gelehrtensiedlung von morgen

«Es ist eine weitläufige Gelehrtensiedlung vorgesehen, die in unserem Lande gebaut werden soll. Um ihre Gestalt und ihren Sinn zu verstehen, bieten sich in der Gegenwart keine hilfreichen Parallelen an. Weder Princeton noch etwa die Weisheitsschule von Amersfoort in Holland können als Vorbilder gelten. Man muss auf Platon selbst zurückgehen, um etwas der Absicht nach Verwandtes oder Aehnliches zu finden. Immer wieder im Laufe der abendländischen Geschichte wurde die stille Lehrgemeinde am Kepfhisos sehnsüchtig beschworen, aber als Bau ist Platons Akademie nie mehr erstanden. So ordnet sich der moderne Plan wohl in den grossen Strom der Renaissance ein und bekennt sich bewusst zum geschichtlichen Erbe und zu seinen Verpflichtungen. Dennoch geschieht die Anknüpfung an Platon in voller kritischer Freiheit. Weder ist an eine Wiedergeburt des «Platonismus» noch an eine Forschung nach «platonischer Methode» gedacht. Man weiss sich den übergeschichtlichen Gehalten der Philosophie des grossen Atheners dankbar verbunden, steht aber im gesamten Aufgabenerbe der seitherigen wissenschaftlichen Arbeit und in der Bejahung aller neu hinzugekommenen Methoden.»

So schreibt *Walter Robert Corti* in seinem im Tschudy-Verlag St. Gallen erschienen «Plan der Akademie». Seit seiner Studentenzeit hat Corti um die Platonische Akademie in der modernen Universitas litterarum gerungen. Im Philosophenheft des «DU» im Jahre 1954 gab er nach langem Warten und Reifens seinen Plan einer Akademie der Öffentlichkeit preis. 1955 wurde in Zürich die «Bauhütte der Akademie» als einer Arbeitsgemeinschaft für die Gesamtplanung gegründet, noch im selben Jahr fand im Schlosse Lenzburg das erste «Modellgespräch» über die mögliche Mitverwendung des Schlosses statt. Seither reift das Projekt in aller Stille und Beharrlichkeit. Zu Recht haben die leitenden Männer dieses faszinierenden Planes bisher jedes Echo in der Presse vermieden, um die Beendigung des Realprojektes nicht zu gefährden. Für uns Studenten aber, die wir an einer herkömmlichen Akademie unseren Wissenstoff zu häufnen trachten, muss ein Einblick in diesen Plan und seinen gegenwärtigen Stand von besonderer Anziehungskraft sein. Wir wollen die ungeheure Arbeit, die die Initianten an diesem geisteswissenschaftlichen Bauplan leisteten und leisten, und die liebenswürdige Bereitwilligkeit, mit der sie sich eigens für unsere Abende gewinnen liessen; dadurch vergelten, dass wir mit einer aktiven Teilnahme an dieser Arbeitsgemeinschaft bekunden: Noch hat der technische, materiellen Gewinn bringende Geist der Zeit die Oberhand errungen über den Glauben an die reine Vernunft.

Wir besitzen ein Schloss — wir suchen eine Idee

Ein Geschenk des Himmels, aber dennoch kein Luftschloss... Nein, es steht fester als je auf einem imposanten Felsblock, mit dicken Mauern und solidem Dach. Im Innern aber noch unbewohnbar, weshalb der Besitzer die Mauern dieser Alpenfeste kurzerhand schleifen lassen will — sofern sich nicht die Studenten erbarmten und neues Leben aus den dunklen Mauern spriessen lassen. Was übrigens insofern recht

einfach wäre, als die Ausbaupläne für mehrere Varianten vorhanden sind. Aber brauchen wir diese? Haben wir nicht Architekten in spe, die hier an einem gräflichen Palast ihrer Phantasie und Gestaltungskraft die Zügel schiessen lassen wollen? Niemand wird es ihnen verwehren, wenn Studenten diesen Plan durchsetzen, soll jeder Mitarbeiter seine Ideen im Rahmen des Gesamtplanes verwirklichen dürfen. Und Mitarbeiter brauchen wir: Juristen für die Verträge, Oekonomen für die Bewirtschaftung, Betriebswissenschaftler für die Planung, Techniker aller Art und Schattierung, vom Hydrologen bis zum Elektroingenieur, vom Architekten bis zum Heizungsfachmann benötigen wir Studenten, die gewillt sind für unser Schloss zu arbeiten.

Und dann! Ja die Idee! Was machen wir Studenten mit dem ausgebauten Schloss? Soll es eine Studentenherberge werden? Nein, wir wollen daraus ein studentisches Zentrum schaffen, ein studentisches Forum, gewissermassen eine Arbeitsgemeinschaft in Permanenz für aktuelle Themata und grundsätzliche Fragen aller Art. Eine Stätte der Kontaktnahme mit ausländischen Studierenden, ein «Caux der Studenten» kann es werden. Wenn Du, wenn wir es so wollen und unsere Kraft dafür einsetzen. Zuerst aber müssen wir diese vagen Gedanken umgiessen in einen realen Plan, wir müssen einen Plan schaffen, uns Ziele stecken, dann uns vereinigen zur Verwirklichung.

Sind wir zu optimistisch? Wenn auch Du mitmachst, wenn Du Deine Kommilitonen mitbringst, ist es dann unmöglich? Und vor allem: Bring Deine Ideen in diese Arbeitsgemeinschaft.

Christian Padrutt

«Studentenschaft der Universität»

Lieber Mitstudent!

Du bist noch jung an Semestern, und deshalb liest du deinen ersten «Zürcher Student» wahrscheinlich noch. Diese einzigartige Gelegenheit muss ich benützen, denn den späteren Semestern klingt alles, was aus der «Studentenschaft» kommt, nur noch wie eine trübe Erinnerung aus der Zeit seiner Jugendsünden an der Universität — das wird auch dir so gehen, und, ganz im Vertrauen — so ging es auch mir, bis ich plötzlich ex officio den Vorgängen in der Studentenschaft etwas Aufmerksamkeit schenken musste.

«Studentenschaft der Universität Zürich» heisst die Organisation der Gesamtheit der Studierenden an der Universität Zürich. Ihr Aufbau ist demokratisch mit Parlament (dem Grossen Studentenrat, GStR, 60 Mitglieder) und Exekutive (Kleiner Studentenrat, KStR, 5 Mitglieder). Der GStR besteht aus den Vorständen der Fakultät oder, bei den beiden philosophischen und der medizinischen Fakultät, der Fachgruppen (zum Beispiel Vorkliniker, Historiker, Chemiker); diese Vorstände werden jedes Semester an einer Fakultäts- bzw. Fachgruppenversammlung gewählt, zu welcher zwar jedermann durch Bekanntgabe an den Tafeln der Hauptvorlesungen oder mittels fliegender Blätter eingeladen wird, zu welcher aber keiner kommt, ausser du machst für deine Person diesem alther gebrachten Brauch ein Ende und gehst das erstmal. (Wer allerdings dabei ertappt wird, zwei oder gar mehrere Versammlungen zu besuchen, wird als Umstürzler sofort wegen Missbrauchs der demokratischen Freiheiten exmatrikuliert.)

Soweit das Größte. Die Studentenschaft ist ein ausserordentlich komplizierter Organismus, und bis in seine feinsten Verzweigungen beherrscht ihn nur ein beruflicher Studentenschaftsfunktionär, wie es deren andernorts gibt. Davon vielleicht ein andermal. Jetzt wird dich vor allem interessieren, was die Studentenschaft eigentlich für Aufgaben erfüllt. Anstatt aus dem nächsten Semester von Dingen zu sprechen, die wir doch nicht tun werden — das überlasse ich Ike und Stevenson — erzähle ich von unserer Tätigkeit im vergangenen Sommersemester, und ich hoffe mit den Beispielen zu zeigen, dass nicht unsere ganze Arbeit administrativer Papierkrieg ist, sondern dass sie der einzelne Student auch wirklich, am eigenen Leib sozusagen, zu spüren bekommt.

Das gilt zum Beispiel vom Verkauf der Dies-Plakette, für jene Dozenten und Studenten jedenfalls, die das Portemonnaie zum eigenen Leib rechnen. Der findigste Mann des KStR stiehlt zuerst irgendwo ein geeignetes Sujet, dieses Jahr zum Beispiel beim Stadtpräsidenten das Stadtsiegel von Zürich, schickt den Raffiniertesten zur Abzeichenfabrik Louis Meyer, um einen möglichst günstigen Preis herauszuschlagen, der Galanteste treibt einige hübsche Studentinnen auf, an denen kein Mensch ohne zu kaufen, und wäre es schon das drittemal, vorübergehen kann, und der Erlös aus dem Verkauf an den Tagen vor dem Dies (29. April) wird nach der Abrechnung einem studentisch-wohlthätigen Zweck zugeleitet, dieses Jahr der neugegründeten Stipendienkasse der Universität Zürich.

Bei der gleichen Firma bestellten wir auch eine Orientierungstafel über den Eingang zu unseren Amtsräumen an der Dr. Faustgasse 9, die nicht gerade leicht zu finden sind (gehe, von der Rämistrasse anstatt den Haupteingang zu benützen, linkerhand um die Ecke).

Zusammen mit dem Vortragsausschuss arrangierten wir ein Konzert des hervorragenden «Unge Akademiker Kor», Kopenhagener Studenten, die uns einen herrlichen, leider schwach besuchten Gesangabend boten.

Sehr viel Zeit nahm der Uniball in Anspruch. Die zehn Mitglieder der Kommission wurden zwei Wochen nach dem Ball auf Grund der Anschuldigungen eines anonymen Briefes morgens 07.00 Uhr verhaftet, und damit begannen für uns ständige Verhandlungen zwischen Bezirksanwaltschaft, Kommission, Erziehungsdirektion, Rektorat und GStR, die heute (Anfang Oktober) noch nicht abgeschlossen sind. Ich kann nur hoffen, dass beim Erscheinen dieses Artikels der Uniball gerettet ist, denn nicht etwa die Form seiner Durchführung, sondern er selbst steht auf dem Spiel, die Existenz des Uniballs, der als Beitrag der Studenten zum gesellschaftlichen Leben der Stadt sehr geschätzt wird.

Die genauen Vorgänge und das Ergebnis der Untersuchung des letzten Uniballes kann ich hier wegen Platzmangels nicht darstellen, und ich verweise dich auf den Semesterbericht, in welchem ich dem GStR auf die nächste Sitzung über alle Seiten der Tätigkeit des KStR Rechenschaft abzulegen habe. An sich wäre es nicht unlogisch, dass ihn Studenten ansehen; denn bis jetzt wurde er jeweils nur gelesen 1. vom Präsidenten, der ihn schrieb, 2. von unserer Sekretärin, die ihn vervielfältigen muss, 3. von niemandem sonst, ausser wenn ein Journalist auf ihn stösst, der gerade keine Lokalgrösse abzuschlachten findet (das soll in der Tat manchmal vorkommen!). Ich rate dir aber ab, ihn zu lesen; er ist furchtbar langweilig, denn einmal ist er ein amtliches Dokument und soll am Stil auch auf den ersten Blick als solches anerkannt werden, und zum andern muss ich äusserst vorsichtig sein, keinen der Herren zu beleidigen, die möglicherweise der Studentenschaft in schlech-

ter Laune einmal schaden könnten, und ihnen doch beibringen, was sie eigentlich nötig haben — ein Unternehmen, unmöglicher als die Quadratur des Zirkel. Mit allem anderen aber wende dich vertrauensvoll an unser Sekretariat. Dort erhältst du von unserer Sekretärin, Frau Altdorfer, alle wünschbare Auskunft, im besonderen über freie Zimmer und Stellen, aber auch über die vom Auslandsamt des VSS (Verband der Schweizerischen Studentenschaften) publizierte ausländischen Seminarien, Studentenflüge (zum Beispiel Zürich—Genf Fr. 14.—!), Auslandsreisen, über Studentenaustausch (mit Amerika zum Beispiel) usw. Für fachliche Auskünfte gehst du am besten zum Seminarassistenten, für allgemeine oder persönlich studentische Fragen stehen wir aber mündlich oder schriftlich zu deiner Verfügung. Sprechstunde haben wir allerdings nicht, am besten gibst du Frau Altdorfer an, wie du zu erreichen bist, oder versuchst noch einmal, uns zu treffen — denn auch wir machen manchmal für eine oder zwei Stunden frei und gehen in eine Vorlesung. Und wenn dir etwas an uns nicht passt, schreib es dem «Zürcher Student», solche Artikel nimmt die Redaktion immer. Hie und da mag sie dir sogar einen produktiven Vorschlag auf irgend einem Gebiet durchgehen lassen.

Jörg Thalman, Präsident der Studentenschaft

ZENTRALSTELLE



Papeterie und Antiquariat
Künstlergasse 15, Zürich 1
Geöffnet täglich 9—13 und 15—17

an Samstagen geschlossen

Sechs Jahre Akademische Buchgenossenschaft (SAB) *)

- 1934 Schliessung der Büchervermittlungsstelle der Studentenschaft Zürich gemäss Vertrag mit dem Schweizerischen Buchhändlerverein (SBVV), nach welchem den Studenten der vor dem ersten Weltkrieg übliche Bücherrabatt von zehn Prozent wiederum gewährt wird. (Die Basler und Berner Bücherstellen waren schon 1927 unter ähnlichen Bedingungen geschlossen worden.)
- 1940 Der SBVV kündigt den Vertrag mit den Schweizerischen Studentenschaften auf den ersten, vertraglich möglichen Termin.
- 1941 Die Preiskontrollstelle des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes verhindert die mit der Vertragskündigung geplante Abschaffung des Studentenrabattes, «weil es nicht zugänglich erscheint, mit den Folgen der Verteuerung im Buchhandel eine bestimmte Käufergruppe zu belasten, deren Kaufkraft verhältnismässig gering ist», und weil die Aufhebung des Rabattes «nur eine beschränkte Anzahl von Buchhandlungen begünstigen würde» (Beschwerdeentscheid vom 4. Oktober 1941).
- 1950 Nach Aufhebung der Eidgenössischen Preiskontrolle verhandelt der VSS mit Unterstützung der Schweiz. Rektorenkonferenz vergeblich mit dem Vorstand des SBVV. An dessen Generalversammlung wird der Studentenrabatt «aus prinzipiellen Erwägungen» abgeschafft, ohne dass der VSS den studentischen Standpunkt vor dem Versammlungsforum hätte darlegen können...!
- 1950 Gründung der «Akademischen Buchgenossenschaft der Schweizerischen Studentenschaften», einer Genossenschaft unter dem Patronat des VSS mit ehrenamtlich tätiger studentischer Verwaltung und dem statutarischen Zweck, «ihren Mitgliedern und der schweizerischen Studentenschaft überhaupt die für das Studium notwendigen und andere Bücher... zu möglichst günstigen Bedingungen zu verkaufen.»
Innert weniger Tage zeichnen hunderte von Studenten, Altakademikern und Professoren Anteilscheine in einem Umfang, der es der SAB ermöglichte, auf Semesterbeginn im Herbst 1950 den Bücherverkauf im Studentenheim an der Clausiusstrasse zu eröffnen.

Das ist in wenigen Strichen die Vorgeschichte der «SABINE», die seit nunmehr sechs Jahren die Studenten vornehmlich Zürichs (der Versand geht auch in die andern Universitätsstädte) mit verbilligten Büchern versorgt. An der Schwelle des siebten Jahres ihres Bestehens, in dessen Verlauf auch der letzte der «alten Garde», der die Geburtswehen des studentischen Buchladens noch miterlebte, die Verwaltung verlassen wird, scheint mir diese Rückblendung pro memoria angezeigt zu sein. Nicht im Sinne einer jubilierenden Schau auf eine gelungene studentische Aktion. Vielmehr soll für einen Moment das sogenannte Selbstverständliche — dass wir nämlich trotz strengem buchhändlerischem Boykott unsere Bücher nach wie vor mit zehn Prozent Rabatt beziehen können — in der historischen Beleuchtung seinen oft wenig beachteten Sinn enthüllen.

Worum geht es, wenn seit sechs Jahren einige Kommilitonen, unterstützt von unermüdlichen Sekretärinnen, beschränkt durch äusserst knappe Mittel und relativ wenig

*) Siehe auch hinten die «Seite der SAB», Seite 179.

Zeit, ein stilles Ringen als Aussenseiter gegen ein straff organisiertes Kartell der Buchhändler (und der wohl oder übel mit ihnen solidarischen Verleger) führen, ein Ringen, welches nach wie vor als «unentschieden» zu beurteilen ist, weil keiner der «Gegner» mit seiner momentanen Position zufrieden ist?

Auf der einen Seite stehen im Grunde einige wenige Buchhändler, welche zwar seit Jahren von der guten studentischen Kundschaft und den hohen Lehrbuchpreisen profitieren, es aber nichtsdestoweniger verstanden haben, ihren persönlichen Fall — die Streichung des Studentenrabattes — vor dem Forum des SBVV als «prinzipiellen Standpunkt» zu drapieren. So «prinzipiell» war die Gegnerschaft gegen die Rabattgewährung, dass bereits zwei Monate nach der Abschaffung ein verminderter Rabatt von fünf Prozent wieder eingeführt wurde — nachdem nämlich die SAB entgegen aller Erwartungen ihre Tore geöffnet hatte. Ueber das Schicksal dieses «Gängelrabattes» brauchen wir uns, sollte die SAB einmal keine Mitarbeiter mehr finden, keine Illusionen zu machen . . .

Auf der andern Seite steht das legitime Anrecht der Studenten, während ihrer Studienzeit die notwendigen und immer teurer werdenden Lehrbücher verbilligt beziehen zu können. Sturer «Interessenstandpunkt?» Wohl kaum, wo es darum geht, die Freiheit des akademischen Studiums auch von der finanziellen Seite her zu sichern. Ein wirklichkeitsfremdes Postulat? Mitnichten, wenn man sich vergegenwärtigt, dass der Student während, aber auch nach seiner Studienzeit einer der interessantesten Kunden des Buchhändlers ist.

Ich bin davon überzeugt, dass der heute bestehende Zwiespalt zwischen der organisierten Studentenschaft, bzw. ihrer Buchgemeinschaft, und den im SBVV zusammengeschlossenen Buchhändlern und Verlegern nicht von Dauer sein wird. Mein Optimismus gründet nicht etwa in der vagen Hoffnung auf Erlahmen der buchhändlerischen Solidarität. Der Boykott hat sich im Gegenteil in letzter Zeit verstärkt, indem man versucht, auch das Ausland für die fragwürdige Aussperrpraxis zu gewinnen. (Uebrigens eine eigenartige und bezeichnende Diskrepanz des Verhaltens gegenüber einem kleinen Aussenseiter, verglichen mit dem kürzlich erfolgten Einlenken im Konflikt mit den finanzstarken Buchgemeinschaften!) Aber ich kann nicht daran glauben, dass ein Verband von Vermittlern kultureller Güter ein berechtigtes und ohne Schwierigkeit zu erfüllendes Anliegen der Studentenschaft auf ewige Zeiten zugunsten einiger uneinsichtiger Buchhändler zu bekämpfen gewillt ist. Oder wäre dies hoffnungsloser Idealismus . . . ?

Wir wollen die Entscheidung darüber der Zukunft überlassen. Und in der Zwischenzeit uns weniger auf künftige bessere Einsicht, als auf die weitere Einsatzbereitschaft von Verwaltung und Sekretärinnen und die praktische Solidarität des Zürcher Studenten verlassen. Diese wird ihm ja nicht allzu schwer gemacht: er sollte sein Buch nach Möglichkeit in der SAB kaufen, dafür aber — neben dem Vorteil der Rabattgewährung — den Nachteil der etwas längeren Bestellzeit auf sich nehmen; wenn er ein Mehreres tun will, so kann er sich einen Anteilschein an «seiner» Buchgenossenschaft erstehen oder sich gar bei ehrenamtlicher Mitarbeit in der Verwaltung seinen praktischen wie theoretischen Horizont erweitern. Sollte diese spezifische Art studentischen Idealismus' noch nicht ganz ausgestorben sein, dann zweifle ich nicht daran, dass die «SABINE» auch ihr siebentes Lebensjahr in fruchtbarer Arbeit gestalten kann.

Max Rapold

Turnen und Sport im ASVZ

Jeder Studierende sollte sich bewusst sein, dass als Ausgleich zur sitzenden oder stehenden Arbeitsweise des Studiums körperliche Uebungen notwendig sind. Um den Studenten und Studentinnen Gelegenheit für Turnen und Sport zu verschaffen, stellt der ASVZ jedes Semester ein grosses Programm auf. Die einzelnen Sportarten, die Zeiten und Uebungsstätten sind in dem blauen Turn- und Sportprogramm enthalten, das an den Kanzleien der Hochschulen, im Studentenheim und in der Hochschulturnhalle aufliegt. Da jeder Studierende mit dem Studiengeld einen Beitrag für Turnen und Sport entrichtet, kann der Besuch der Uebungsstunden kostenlos erfolgen. Die einzige Formalität, die von den Studierenden verlangt wird, besteht im Einschreiben in die Präsenzliste in der Turnhalle selbst vor Beginn jeder Lektion. Damit ist auch die Versicherungsfrage für die immatrikulierten Studierenden erledigt. Die meisten Uebungen finden in der Hochschulturnhalle vis-à-vis dem Hauptgebäude der Universität Zürich statt.

Das Ziel des ASVZ ist den Studenten und Studentinnen Gelegenheit für Turnen und Sport zu bieten. In völlig ungezwungener Weise werden die Lektionen erteilt, wobei auf das Können der Teilnehmer Rücksicht genommen wird. In allen Sportarten wie Boxen, Jiu-Jitsu, Schwimmen, Orientierungslaufen usw. finden Anfängerkurse statt. Für die Fortgeschrittenen sieht der Uebungsbetrieb ein eigentliches Training vor, und wer dies wünscht, kann sich an Wettkämpfen beteiligen. Heute will der Grossteil der Studierenden spielen. Die zur Verfügung stehenden Hallen genügen nicht, um diesem Wunsch zu entsprechen. Daher werden zu Beginn des Semesters Spielwettkämpfe ausgeschrieben und bereits am 6. November 1956 (Anmeldeschluss für die Spiele) die Gruppen ausgelost und die Spiele bis Ende des Semesters festgesetzt. Die Studierenden, die spielen wollen, werden deshalb gebeten, sich bis zum 6. November anzumelden und wenn immer möglich bereits Mannschaften zu bilden. Der ASVZ sieht im weiteren ein grosses Skiprogramm mit Touren und Lagern vor. Im Monat November wird ein detailliertes Programm über alle Skiveranstaltungen erscheinen.

Die Leiter der einzelnen Lektionen sind in ihren Gebieten Fachleute. Sie sehen ihre Aufgabe jedoch nicht darin, die Teilnehmer nur rein technisch zu schulen, z. B. Griffe des Jiu-Jitsu oder Schläge im Boxen zu trainieren, sondern die Studierenden allgemein körperlich zu ertüchtigen. Immer wieder werden von diesen Leitern Versuche unternommen, wie die Lektionen am wirkungsvollsten gestaltet werden können. Es stellen sich vor allem folgende Fragen:

Soll eine Lektion hart, anstrengend sein und zum Schwitzen führen oder wird die körperliche Leistungsfähigkeit durch beschwingte, leichte Uebungen eher gesteigert? Es lässt sich arbeitsphysiologisch nachweisen, dass die Möglichkeiten, die sich in der einzelnen Lektion zur körperlichen Ertüchtigung bieten, minim sind gegenüber dem Resultat, das durch regelmässigen, wöchentlichen Besuch zu erzielen ist. Noch viel grösser ist der Effekt, wenn zweimal pro Woche eine Turn- oder Sportübung besucht wird. Daher werden die Studierenden, Studenten und Studentinnen aufgefordert, möglichst oft und regelmässig die Uebungen des ASVZ zu besuchen.

Der ASVZ besitzt ein Büro, Clausiusstrasse 4, IV. Stock. Dort können jederzeit Auskünfte eingeholt oder Anregungen vorgebracht werden.

Dr. C. Schneiter

Vernünftige Akademiker — Gesundes Volk

Da sassen wir beisammen und sangen aus voller Brust:

«Bier her! Bier her! oder i fall um ...»

«Wer niemals einen Rausch gehabt, der ist kein braver Mann ...»

«Trinke nie ein Glas zu wenig ...»

Gedankenlose Burschen waren wir, als wir das Lied anstimmten:

«Wohlauf noch getrunken den funkelnden Wein ...»

Und das andere:

«Ich gehe meinen Schlendrian und trinke meinen Wein ...»

Und das dritte, das mit den Grillen und Sorgen:

«Fröhlich zu wallen durchs Leben / trinken vom Saft der Reben / heisst uns der Wille des Herrn.»

«Auf denn, ihr fröhlichen Zecher / singt seine Güte beim Becher / Fröhliche sieht er so gern ...»

So sangen wir, so jubelten wir.

Vorbei, vorbei! So singen wir nicht mehr.

Wir haben dem falschen Pathos und der verlorenen Poesie den Abschied gegeben.

Oder nicht? Immer noch nicht?

Gibt es immer noch Kommilitonen, die die nicht begriffen und nicht erlebt haben, dass Hunderte und Aberhunderte unserer Mitbürger ins Zuchthaus wandern — des Weines, des Bieres, des Schnapses wegen?

dass jedes Jahr Geistesgestörte, tausend Mann stark, von den Irrenhäusern aufgenommen werden müssen — der gleichen Ursache wegen?

dass wir neue Spitäler bauen müssen, um die infolge des Alkoholgenusses Erkrankten aufnehmen zu können?

dass wir auf den Strassen die Leichen jener aufheben müssen, die ihr Leben eingebüsst haben, weil ein angeheiterter Automobilist am Steuer sass?

dass Familien zugrunde gehen, Mütter weinen, Kinder hungrig und zerlumpt herumlaufen, weil die Väter ihren Lohn versaufen?

Gibt es Kommilitonen, die sagen: Das geht uns nichts an!

Ausgerechnet uns, künftige Richter, Aerzte, Beamte, Pfarrer, Lehrer, Professoren, Ingenieure, Fabrikdirektoren, Männer der Regierung?

Wahrhaftig: Elend, Verbrechen, Erkrankung infolge einer Ursache, die wir beseitigen können — *das geht uns etwas an!*

TEA ROOM — LUNCH ROOM

Wellenberg

**Studenten mit Legi auf Essen 10 %
Hirschenplatz / bei der Zentralbibliothek**

Und es bedeutet kein Opfer und keine Entsagung, wenn wir um der Gemeinschaft willen auf den Alkohol verzichten, oder doch zum mindesten gegen den Alkoholmissbrauch anzukämpfen. Denn laut genug sei es gesagt: Grössere Aufmerksamkeit für alle Freuden der Welt ist den Nüchternen geschenkt als jenen, die einer Illusion, einer Euphorie wegen zum Weinglas greifen. Mehr als je brauchen wir heute ein klares, tapferes Erfassen der Wirklichkeit.

Gerade eine Demokratie wird zu allererst durch die bequeme Flucht in die Betäubung zerstört.

Und nüchtern sein heisst noch lange nicht dem Berauschten entsagen: Dem Berauschten des Forschens, des Schaffens, des schöpferischen Tuns, des Kampfes für Recht, Wahrheit und Freiheit.

Wir Studenten als der gesunde Kern eines gesunden Volkes —

Und es braucht uns um die Zukunft unseres Landes nicht bange zu sein!

Felix Moeschlin,

AH der abstinenten Studentenschaft Libertas

Mit der Legi ins Schauspielhaus — oder Muss das so sein?

18 Uhr 30. Pfauen, vor den Gittern des Schauspielhauses. Wer früher kam, steht näher bei der Türe. Andere weiter hinten. Man liest, denkt, raucht, schwatzt, wartet ganz zivilisiert. Menschenwürde und all das noch vorhanden. Die Ruhe vor dem Theater.

18.40. Hinter den Gittern gehen die Lichter an. Garderobefrauen ordnen ihre Nummern. Draussen wächst die Stimmung. Man beginnt misstrauisch seinen Nachbar zu mustern. Wer nicht hinter mir ist, ist gegen mich. Die Blicke werden zu Nadeln, Messern, Gabeln, Dolchen, Türkensäbeln, Kühlerfiguren. Man wird zum Wolf unter Wölfen, und wer für sich heult, heult am besten.

18.50. Alle Sehnen gespannt. Kalter Glanz der Entschlossenheit in den Augen. Nur über meine Leiche kommt jemand vor mir ins Foyer. Man beisst die Zähne zusammen. Der Nachbar auch.

19.00. Die Türe geht auf. Der Türöffner rettet sich mit einem Sprung und knapper Not vor einer Flut drängender, stossender, boxender, tretender, stöhnender (wer dort war, kann die Adjektive beliebig ergänzen) Leiber. Und die Letzten werden die Ersten sein, sofern sie stark und rücksichtslos genug sind (sie sind es meistens). Mappen, Taschen, Hühneraugen, Schirme, Greise, Weiber und Kinder winden sich unter rasenden Füßen. (Für passende Zitate siehe die Ilias, Orlando Furioso, das Hildebrandslied und den Nebelspalter.) Die Seitentüre bricht auf. Einzelne der Recken rollen ganz oder teilweise in den Hof. Doch wen kümmern solche Kleinigkeiten? Kampf! Sieg! Triumph! Die Ersten (früher Letzten) haben die Kasse umzingelt. Ihr Siegesruf schallt durch die Hallen: «Einmal Legi zu zwei Franken!» Andere pflegen im Hintergrund ihre Wunden.

Muss das so sein? Oder würde man zuviel von der schweizerischen Eigenart opfern, wenn man auf ausländisch angekränkelte Art, wie zum Beispiel in England, Schlange stehen würde?

L. Löb, phil. I.

Das Märchen vom lieben Gott

oder wie der heutige Student von Gott denkt

Was soll dieses Thema? Wir wollen uns fragen, warum wir Gott nicht mehr ernst nehmen können und wollen. Vorerst will ich das «warum» offen lassen und illustrieren, wie sich diese Haltung in unserem Denken, Wollen und Fühlen ausdrücken kann.

Der Lückenbüsser für ausstehende Erkenntnis

Die heutigen Wissenschaftler sind wieder bescheiden geworden, da sie erkannt haben, dass jedes gelöste Rätsel zwei neue erschliesst. Trotzdem lebt noch ein unerschütterlicher Glaube in uns, dass wir eines Tages imstande sein werden, auf alle Fragen um das Rätsel des Daseins eine rational befriedigende Antwort zu geben. Bis dahin sind wir bereit, über uns eine unbekannte Macht anzuerkennen, mit deren Hilfe wir unerforschte Zusammenhänge erklären. Je nach Bedürfnis und Veranlagung nennen wir sie Zufall, Vorsehung, Schicksal, Weltvernunft oder Gott. Je weiter die Wissenschaft in die uns umgebenden Geheimnisse eindringt, desto mehr Gleichungen stehen uns zur Verfügung, um die unbequeme, unberechenbare Unbekannte X zu eliminieren. Der Glaube an Gott lebt von unserer mangelhaften Erkenntnis, er stirbt durch unsere fortschreitende Erkenntnis.

Der Moralprediger für willensschwache Menschen

Wir sind damit einverstanden, dass der Glaube an Gott eine moralische Stütze ist. Wir denken dabei an Gestrandete. Wir aber brauchen diese goldenen Krücken nicht. Zwei Wege haben wir gefunden, um unsere Verantwortung gegenüber Gott nicht mehr anzuerkennen. Wir stellen unseren eigenen Massstab auf, an dem wir uns messen. Somit sind wir nur uns selbst verantwortlich. Oder wir gehen noch weiter und erklären eine sittliche Handlung nicht mehr als Tat, für die wir persönliche Verantwortung tragen, sondern als notwendigen (psycho-)logischen Ablauf einer Folge von Umständen, Einflüssen, Vererbungen. Das Schicksal ist schuld, dass ich so bin und jenes mir passiert ist. Unsere Bindung an Gott verwandeln wir in uneingestandene Anklage gegen Gott.

Der Apotheker für schwere Stunden

Es gibt in jedem Menschenleben Stunden, wo man sich hilflos vorkommt. Wir nennen diese Prüfungen, die uns an Leib und Seele treffen können — Schicksalsschläge. In solchen Notlagen rufen wir als letzten Ausweg Gott an. Er hat sicher eine Trostpille für unsere Schmerzen. Hat sie ihre beruhigende Wirkung getan, brauchen wir den Apotheker nicht mehr. Wir können wieder allein gehen. So denken wir, so handeln wir. Darum können wir Gott nicht mehr ernst nehmen. Wir selbst haben uns diesen langweiligen Gott nach unserem Bilde geschaffen. Ein Götzenbild, das sich von den hölzernen und steinernen Götzen nur darin unterscheidet, dass wir Holz und Stein durch Vorstellungen und Wünsche ersetzt haben. Wollen wir den lebendigen Gott erfahren, müssen wir wieder lernen, Gott in dem zu sehen und zu ehren, was wir von seinen Wundern erkannt haben. Es muss uns

klar werden, dass wir mit unserem bisschen Anständigkeit vor dem Gott des Lichtes nicht bestehen werden. Wir müssen lernen, Gott zu danken für die guten und schlechten Stunden, die er uns beide schenkt.

Gott, der mir in Christus begegnet, ist nicht Lückenbüsser, sondern mein Herr, nicht Moralprediger, sondern mein Erlöser, nicht Apotheker, sondern mein Freund.

Hansruedi Koller, cand. arch.

Musikkritik

Ein umstrittenes Thema. Viele glauben sich auf diesem Gebiet kompetent, ohne jedoch das Geringste darunter zu verstehen — Kritiker nicht ausgenommen. So kommt es vor, dass über eine ausgezeichnete Aufführung eines hochwertigen Amateurorchesters in einer Zürcher Tageszeitung zu lesen war, Amateurmusiker sollten ihre Kräfte lieber nicht an den Werken grosser Meister erproben. Ein liebenswerter Hinweis, nur ein bisschen deplaziert, einem Ensemble gegenüber, das sich ausschliesslich aus kurz vor ihrem Diplom stehenden Musikstudenten und Werkträgern mit abgeschlossener Musikausbildung zusammensetzt. Daneben liess sich derselbe Rezensent noch den Schnitzer zuschulden kommen, dass er die abgedroschene Phrase des Hinweises auf Intonationsschwankungen und rhythmischen Unebenheiten am falschen Platze zur Anwendung brachte.

Um solch fragwürdigen Auswüchsen des heutigen Kritiksystems wirksam zu begegnen, wird die Kunstkritische Vereinigung in diesem Semester kleine Gruppen von musikverständigen Studenten an verschiedene Amateurvorführungen entsenden. Sie werden unabhängig voneinander anhand von Partituren auftretende Unzulänglichkeiten genau vermerken. Die Ergebnisse werden hernach einem Vergleich unterzogen — bei Unstimmigkeiten wird eine Tonbandrekonstruktion die letzten Zweifelsfälle beseitigen. Das auf diesem Wege gewonnene Resultat wird verwahrt und gelangt nur an die Oeffentlichkeit, wenn einer Orchesterformation seitens des Rezensenten im verwerfenden Sinne unrecht geschieht. Werden hingegen eventuelle technische Unzulänglichkeiten nicht gerügt, so werden wir dem Verständnis des betreffenden Rezensenten für musikalische Versuche weniger erfahrener Ensembles nicht vorgreifen.

Wer bei dieser Arbeit mitwirken möchte, kann sich beim Sekretariat der Kunstkritischen Vereinigung, Kalchbühlstrasse 35, Zürich 38, melden. Ebenfalls nehmen wir gerne Anregungen für ähnliche Unternehmen auf andern Kunstsektoren entgegen. Berücksichtigung können dieselben jedoch erst für ein späteres Semester erfahren.

Dass wir uns für dieses Semester ausschliesslich mit musikkritischen Aufgaben befassen (neben dem erwähnten Vorhaben wird auch Gelegenheit geboten, für verschiedene Landzeitungen Rezensionen abzufassen — Zeilenhonorar 15 Rp.) ist auf ein glückliches Entgegenkommen von Herrn Prof. Dr. F. Gysi, sein Seminar für das Wintersemester 1956/57 ausschliesslich in den Dienst der Musikkritik zu stellen, zurückzuführen. Wir hoffen, dass die Gelegenheit, die zu unsern rein technischen Bestrebungen eine wertvolle Ergänzung bildet, benutzt wird.

Jens Meier

Der Prager Weltstudentenkongress

Rund 370 Delegierte und annähernd die gleiche Zahl von Beobachtern und etwa 50 Gäste aus den sogenannten Volksdemokratien, den Bandung-Staaten, aus Latein- und Nordamerika sowie aus Westeuropa kamen in der Zeit vom 26. August bis 2. September zum IV. Kongress der International Union of Students (IUS) nach Prag. Am 10. Jahrestag der Gründung dieses Verbandes vollzog sich vor ihren Augen der bisher bedeutendste seiner Kongresse seit dem Ausscheiden eines grossen Teiles der Nationalverbände und der Bildung eines vom kommunistischen Einflüssen unabhängigen Verbandes in Gestalt der Internationalen Studentenkongress (ISC). Denn Prag brachte — passend zu dem allgemeinen politischen Hintergrund — die Besinnung der IUS auf einen Versuch, die Haltung gegenüber der ISC zu revidieren, hiess doch Punkt eins der Tagesordnung: Probleme und Aussichten einer Weltstudentengemeinschaft.

Die Diskussionsbeiträge während der ersten beiden Tage orientierten sich an den einleitenden Ausführungen des Präsidenten Jiri Pelikan zu diesem Thema. Er bezeichnete eine Reihe grundsätzlicher Vorbehalte einzelner IUS-Mitgliederverbände gegenüber der ISC als unrealistisch und forderte, direkte Beziehungen zwischen der IUS und allen studentischen Nationalverbänden herzustellen. Als erste Stufe einer solchen Verbindungsnahe nannte er den Informationsaustausch. Besondere Bedeutung mass Pelikan der Durchführung von Seminaren über Kolonialismus bei. Als gute Beispiele internationaler Zusammenarbeit führte er die Konferenzen der lateinamerikanischen Studenten, der afro-asiatischen Organisationen in Bandung sowie eine Reihe von weiteren Veranstaltungen in Frankreich, Italien, Tunesien und Jugoslawien an.

In der anschliessenden Aussprache betonten fast alle Redner mit gelegentlichen Modifizierungen ihre Uebereinstimmung mit den Ausführungen des Präsidenten. Kritik an der Arbeit der IUS äusserten vor allem Studentenvertreter aus Brasilien, Kanada, England, Holland, Japan und Uruguay. Abschliessend stimmte das Plenum einem früher gemachten Vorschlag der französischen Verbände UNEF und UGE zu, im kommenden Jahr eine «Conference of Cooperation» abzuhalten. Während dieser beiden Tage nahmen die Sprecher der afro-asiatischen Verbände die Gelegenheit wahr, relativ ausführlich über die Verhältnisse in ihren Ländern und über die vorrangigen Probleme der dortigen Studentenschaften zu sprechen. Schon hier trat das spätere Zentralthema des Kongresses, die Auseinandersetzung mit dem Kolonialismus, in den Vordergrund. Die Ausführungen dazu erreichten teilweise eine beunruhigende Schärfe. Der erste Konflikt entzündete sich, als ein nordafrikanischer Student verlangte, eine Schweigeminute für die im algerischen Freiheitskampf gefallenen Studenten zu wahren. Der daraufhin eingebrachte Vorschlag, sich zu Ehren aller Studenten, die für ihre Ueberzeugung starben, von den Plätzen zu erheben, wurde abgelehnt. Nach einer langen Sitzungsunterbrechung entschied man sich für die Schweigeminute, während der ein Teil der Beobachter und Gäste den Raum verliess.

Als nächstes drohte der israelisch-arabische Konflikt den Kongress zum Scheitern zu bringen. Der Vermittlung des Exekutivkomitees gelang es schliesslich, diesen Streit von der Tagesordnung zu bannen. Sehr schnell wurde das Aufbrechen der ost-west-europäischen Gegensätze abgelenkt. Immerhin fiel in Prag — trotz der ungewöhnlichen Lenkungsbefugnisse des Exekutivkomitees — ein Trend zur Dezentralisierung auf. Er trat insbesondere bei den Debatten über die Satzungsänderung hervor.

Die Stellungnahmen zu Algerien, Goa, Neuguinea, Okinawa, dem Suez-Kanal und Zypern — wobei die Auslassungen interessiert sind — riefen eine besonders von englischen Studenten geführte Debatte über die allgemeine politische Aufgabenstellung der IUS hervor. Dabei behielten diejenigen Kräfte, die der IUS eine solche Zielsetzung zuordnen, die Oberhand gegenüber denjenigen, die in erster Linie an rein studentischen Angelegenheiten interessiert waren. Die gewohnte Identität der Interessen von Staat und Studentenorganisationen in den Volksdemokratien ist nicht auf diese beschränkt. Sie wird in besonders starkem Mass von den Studentenschaften der um ihre nationale Unabhängigkeit kämpfenden Völker vertreten. So wurde gelegentlich die Nationalität eines Sprechers höher bewertet als der sachliche Beitrag, den er als Student zur Diskussion lieferte.

Die folgenden Tage standen den Kommissionen für ihre Arbeit zur Verfügung. Dabei wurden folgende Problemkreise besprochen: 1. Internationale Zusammenarbeit, 2. Studentische Aktivitäten gegen den Kolonialismus, 3. Satzung der IUS, 4. Wirtschaftliche und soziale Nöte der Studenten, 5. Erziehungsreform, akademische Freiheit und demokratische Rechte der Studenten, 6. Erweiterung der Zusammenarbeit zwischen den Fakultäten, Kulturaustausch und Studentenaustausch, 7. Gemeinsame Sportveranstaltungen und 8. Publikations- und Informationsaustausch.

Auch bei der Arbeit der Kommissionen traten die Studentenvertreter aus den sogenannten Kolonialländern hervor. Ihre Anliegen bestimmten massgeblich den Diskussionsverlauf. Die Vertreter aus der Sowjetunion bekleideten sich einer ausgeprägten Zurückhaltung. Aus den Besprechungen in den Kommissionen möchte ich zwei Dinge herausgreifen. Es werden Weltstudentensportkämpfe auf olympischer Basis angestrebt. Für das starke Interesse der IUS an einer solchen Veranstaltung ist es symptomatisch, dass sie bereit ist, für eine Teilnahme des spanischen SEU zu plädieren, eines Verbandes, der sich immer in ausgeprägtem Gegensatz zur IUS befunden hat. Zum anderen wurde in den Diskussionen das Bestreben der IUS, aus der bestehenden Isolierung herauszukommen, in einer unüberhörbaren Intensität laut. Es bleibt zu hoffen, dass die dafür zuständigen Stellen den uneingeschränkten Reiseverkehr und den freien Publikations- und Informationsaustausch zulassen werden. Der letzte Tag brachte die Zusammenfassung der Ergebnisse, die Beschlussfassung über die Vorschläge der Kommissionen, die Diskussion des Finanzberichtes und die Neuwahl des Präsidiums. Jiri Pelikan wurde wieder zum Präsidenten gewählt. Die endgültige Entscheidung über Ort und Zeit des nächsten Kongresses wurde nicht getroffen. In Aussicht genommen wurde, die Konferenz im nächsten Jahr in Dresden abzuhalten.

Alles in allem war in Prag der Wunsch deutlich spürbar, die Isolation der IUS zu überwinden und um diesen Preis die Bereitschaft anzudeuten, dass nun auch über Fragen verhandelt werden könne, die bislang als eiserne Tabus galten und die freilich auch im Prager Plenum selbst noch zielstrebig aus der Diskussion ferngehalten wurden. Freilich nahmen sich Worte wie Akademische Freiheit im Munde kommunistischer Studentenfunktionäre noch recht ungewöhnlich aus. Albrecht Marks

Doktor ohne Dissertation!?

Auch ohne abgeschlossenes Hochschulstudium können in Ostdeutschland Arbeiter künftig das Diplom einer Fachrichtung als akademischen Grad erhalten und sich Doktor nennen. Dies geht aus der neuen «Verordnung über die Verleihung akademischer Grade» hervor, die jetzt vom Ministerrat erlassen wurde. Danach genügt es, wenn «Werkstätige» ein «Examen» ablegen, um den Dokortitel zu erwerben. Welcher Art dieses Examen sein soll, ist aus der Verordnung nicht zu ersehen. Gleichzeitig wird festgelegt, dass die in der Sowjetunion oder in den anderen Ostblockstaaten abgelegten Abschlussexamen und Diplomprüfungen die gleichen Rechte wie die entsprechenden deutschen Examen verleihen. Auch wird der im Ostblockbereich gültige Grad «Kandidat der Wissenschaften» dem Dokortitel in Ostdeutschland gleichgestellt. (Gesetzblatt der DDR.)

Die sozialistische Jugend-Internationale (IUSY) zehn Jahre nach ihrer Neugründung

Ueber die internationalen Beziehungen wurde beschlossen, dass das *IUSY-Studentenkomitee* das Koordinierungs-Sekretariat der studentischen Nationalverbände (COSEC) sowie die Idee einer weltweiten internationalen Konferenz freier Studenten unterstützt und *keine offiziellen Bezeichnungen zur International Union of Students (IUS) unterhält. Dagegen sollen alle Gelegenheiten zu persönlichen Kontakten mit Studenten hinter dem Eisernen Vorhang ausgenutzt werden, möglichst unter Vermeidung jeglicher Kontrolle durch kommunistische Funktionäre.* Das IUSY-Generalsekretariat wurde gleichzeitig aufgefordert, mit allen Mitteln der IUS-Propaganda entgegenzutreten.

Die Zahl der ausländischen Studenten in Westdeutschland

Die Gesamtzahl der an deutschen Hochschulen eingeschriebenen ausländischen Studenten ist von 5943 im Wintersemester 1954/55 auf 6882 im Wintersemester 1955/56 angestiegen. Den grössten Prozentsatz der ausländischen Studenten machen die *Mediziner* aus, gefolgt von den Studenten der technischen Berufe, der Naturwissenschaften und der Philosophie. Die Studierenden stammen aus 92 Ländern, die Vereinigten Staaten, die 1954/55 noch an erster Stelle standen, sind mit 730 Studenten auf den dritten Platz zurückgefallen, während Persien mit 843 Studierenden an ihre Stelle gerückt ist. Es folgen Norwegen, Griechenland, die Türkei und in weiterem Abstand Dänemark, Schweden, Oesterreich, die *Schweiz* und Holland.

(NZZ 9. 10. 1956)

Wohnungssorgen

Die Unterbringung der holländischen Studenten macht immer grössere Schwierigkeiten. Waren im vergangenen Jahr wenigstens ab November alle Studenten untergebracht, so fehlten im August dieses Jahres in den Städten Amsterdam, Leiden, Utrecht und Delft noch je 300 bis 400 Zimmer. Hinzu kommt, dass man bis 1970 mit einer Verdoppelung der Zahl der Studenten rechnet. Der Niederländische Studentenrat NSR hat einen Bericht über dieses Problem fertiggestellt, in dem energische Hilfe vom Staat und den einzelnen Städten gefordert wird. (Leids Universiteitsblad, Leiden)

In Japan — aber nicht bei uns

Studentische Rundfunkgesellschaften, die über die örtlichen Sender eigene Programme verbreiten, gibt es jetzt in ganz *Japan*. In Nagoya fand kürzlich die zweite Zusammenkunft dieser studentischen Rundfunkgesellschaften statt, auf der u. a. die Student Broadcasting Federation of Central Japan und die Student Broadcasting Association of Kochi vertreten waren. Nach lebhaften Diskussionen wurde eine Resolution gefasst, in der es heisst, dass im Hinblick auf die Wichtigkeit einer engen Verbindung zwischen den verschiedenen Gesellschaften diese Zusammenkunft künftig zweimal im Jahr stattfindet. Tagungsort für das nächste Treffen ist Kochi. Mindestens einmal im Jahr soll unter möglichst grosser Beteiligung ein gemeinsames Programm gesendet werden, etwa in der Form der erfolgreichen Sendungen «Blick auf die studentische Welt am Jahresende» und «Vor den Semesterferien», die als Gemeinschaftsprogramme von Tokio, Nagoya und Osaka bzw. Nagoya und Gifu gestaltet worden waren. (Japanese Student, Osaka)

Werkstudenten in Oesterreich

Eine eingehende Untersuchung über die Werkstudenten in Oesterreich veröffentlichte die Studentenzeitung «MORGEN». Danach stehen an den wissenschaftlichen Hochschulen von den männlichen Studierenden etwa 19 % in einem ständigen Arbeitsverhältnis; 7 % sind vorübergehend beschäftigt. An den Kunsthochschulen sind sogar 32 % der Studenten dauernd und 6 % zeitweise beschäftigt. Wenn man diesen Prozentsatz der erwerbstätigen Studenten auf die einzelnen Hochschulen verteilt, ergibt sich folgendes Bild:

| | Im ständigen Arbeitsverhältnis | Vorübergehend beschäftigt |
|----------------------------------|-----------------------------------|------------------------------|
| Universität Wien | 15 % | 12 % |
| Hochschule für Welthandel Wien | 27 % | 5 % |
| Universität Innsbruck | 30 % | 3 % |
| Theologische Fakultät Salzburg | 28 % | |
| Universität Graz | 22 % | 3 % |
| Technische Hochschule Wien | 14 % | 7 % |
| Technische Hochschule Graz | 16 % | 5 % |
| Tierärztliche Hochschule Wien | 7 % | 10 % |
| Hochschule für Bodenkultur Wien | 6 % | 3 % |
| Montanistische Hochschule Leoben | 5 % | 1 % |

Wie man aus diesen Zahlen erkennen kann, spielt die Erwerbstätigkeit in den einzelnen Hochschulen eine sehr unterschiedliche Rolle. Der Grund hierfür liegt nicht in den verschiedenen Hochschulstädten, sondern in den verschiedenen Studienrichtungen, die nicht alle in gleicher Weise eine Nebenbeschäftigung gestatten. Ein Querschnitt durch die Wiener Universität zeigt zum Beispiel, dass an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät mit 28 % ständig und 18 % vorübergehend Beschäftigten der weitaus grösste Prozentsatz zu verzeichnen ist. Gesucht wird von den Studenten vor allem der sogenannte «gute Job», unter dem nicht so sehr ein Dauerposten mit normalem Verdienst als eine zwar vorübergehende, aber besonders gut dotierte Erwerbsmöglichkeit zu verstehen ist. (*«MORGEN», Wien*)

Kerkerstrafen für Studenten

Die tschechischen Zeitungen veröffentlichen ohne grosse Aufmachung das Urteil, das vor dem Senat des Prager Kreisgerichtes nach einem Verfahren gegen eine Gruppe von Studenten gefällt worden ist, die nach dem 20. Moskauer Parteikongress wirkliche Kritik an den Zuständen geübt hatten. Die Studenten werden als «Umstürzler» bezeichnet, die versucht hätten, die «Freiheit offener Kritik» zur Erzeugung einer «feindlichen Stimmung» und zu «verbrecherischen Aktionen» gegen das volksdemokratische Regime auszunützen. Sie haben, wie es im offiziellen Bericht wörtlich heisst, die legal ausgearbeiteten studentischen Resolutionen missbraucht und sich bemüht, mit verschiedenen Phrasen über Demokratie und Freiheit die weitere Oeffentlichkeit zu feindlichen Aktionen «nach dem Rezept des Senders Freies Europa» aufzupeitschen. Der Student Hajicek wurde zu drei Jahren und die Studentin Plchova zu zwei Jahren Kerker verurteilt. Zwei weitere Studentinnen wurden zu je drei Monaten verurteilt. Der Student Slavicek erhielt sechs Monate Kerker.

(NZZ 8. 10. 1956)

Auf Tour durch Südostasien

Fortsetzung

Philippinen

Für die philippinischen Studenten gehört politische Betätigung ebenso selbstverständlich zum Universitätsleben wie das Hören von Vorlesungen. Durch ihre verschiedenen nationalen Studentenorganisationen sind sie in weitaus grösserem Masse an der Formung der von der Regierung verfolgten Politik beteiligt als Studenten der meisten anderen Länder. Diese einzigartige Situation verdanken die philippinischen Studenten einmal der Tatsache, dass sich die meisten Filipinos stark mit Politik beschäftigen; ausserdem verschaffte den Studenten der Einfluss, den sie im Jahre 1953 auf die Wahl von Ramon Magsaysay zum Staatspräsidenten ausübten, dessen besondere Gunst. Als Anerkennung dafür schuf die Regierung den Studentischen Konsultativrat (CCS), der dem Präsidenten in nationalen Angelegenheiten beratend zur Seite steht. Diesem Rat gehören die Vorsitzenden der nationalen Studentenorganisationen und gewählte Vertreter der einzelnen Universitäten und Colleges an. Während ihrer 17tägigen Studienreise durch die Philippinen hatte die Internationale Studentenorganisation Gelegenheit, Einblick in die Tätigkeit des Studentischen Konsultativrates und anderer Studentengruppen in Manila, Iloilo und Cebu City zu gewinnen. Das Erziehungssystem der Philippinen weist, wie die Delegation feststellen konnte, im Vergleich zu anderen asiatischen Ländern zwei grundlegende Unterschiede auf: 1. Die meisten Colleges und Universitäten sind von privater Seite betrieben, nach kaufmännischen Prinzipien aufgezogene Institutionen; 2. die Philippinen haben, bei einer Bevölkerung von 21 Millionen, einen weitaus höheren Prozentsatz an Studenten aufzuweisen als andere Länder Asiens Durchschnittlich 80 Prozent der Abiturienten bewerben sich um Aufnahme an den Universitäten oder Colleges. Während des akademischen Jahres 1954/55 waren ungefähr 156 000 Studenten an den 17 privaten Universitäten und 323 privaten Colleges eingeschrieben, weitere 20 000 be-

suchten die einzige staatliche Universität und die fünf staatlichen Colleges. Im Vergleich zu den höheren Bildungsanstalten benachbarter Länder sind die Lebens- und Unterrichtsbedingungen an den meisten dieser Hochschulen ausgezeichnet. An der ausgedehnten Universität der Philippinen findet man zum Beispiel zahlreiche Neubauten, und auch viele private Colleges und Universitäten führen umfangreiche Wiederaufbau- oder Vergrößerungsprojekte aus. Trotzdem steht auch hier das Erziehungswesen vor einigen ernststen Problemen.

Das grösste Problem scheint ein gewisses «missgeleitetes Bildungsideal» zu sein. Obwohl ungefähr 75 Prozent der Bevölkerung ihren Lebensunterhalt durch Landwirtschaft verdienen, streben die meisten Studenten nach einer Ausbildung, die ihnen eine Bürostellung oder ein Amt in der Politik einbringt, während die Zahl derer, die sich landwirtschaftlichen oder technischen Fächern widmen, im Verhältnis zu den Bedürfnissen des Landes zu gering ist. Erschwerend wirken oft noch politische Ambitionen oder ein falscher Ehrgeiz der Eltern; ausserdem kommen viele Colleges, die nach Einkünften oder Gewinn streben, dieser Tendenz durch ihre Studienpläne entgegen. Berufsberatung und Förderung der landwirtschaftlichen Hochschulen durch den Staat sollen helfen, dieses Problem zu lösen, dessen grosse Bedeutung allein ein Vergleich zwischen dem unverändert hohen Zustrom zu den juristischen, wirtschaftswissenschaftlichen und philosophischen Fakultäten und den niedrigen Studentenzahlen der technischen Fachrichtungen zeigt. Ernst ist auch die Frage des Unterrichtsniveaus, vor allem an einigen Privatschulen. Niedrige Anforderungen für die Zulassung, unzureichende Studienpläne und Mangel an Professoren sind Faktoren, die hier mitspielen. Obgleich alle Hochschulen vom Staat anerkannt werden müssen, ist, wie von offizieller Seite zugegeben wird, der Qualitätsunterschied zwischen den einzelnen Universitäten und Colleges recht gross.

Reformbedürftig sind schliesslich die Bedingungen, unter denen die Professoren arbeiten müssen. Hier hat es sich der seit vier Jahren bestehende Verband der philippinischen Universitäts- und Collegeprofessoren zur Aufgabe gemacht, für ein hohes akademisches Niveau auf den Universitäten zu sorgen und sich für bessere Besoldung und Behandlung der Professoren sowie für bessere Lehr- und Forschungsbedingungen einzusetzen. Die Beteiligung der Studentenschaft an der Lösung dieser Probleme beschränkt sich grösstenteils auf Diskussionen, da die Studentenräte an den einzelnen Universitäten und Colleges bei weitem nicht den gleichen Einfluss haben wie die nationalen Studentenorganisationen. Die Studentenräte konzentrieren ihre Aktivität mehr auf sportliche, gesellschaftliche und kulturelle Fragen, wenngleich

Zürich *Institut* **Minerva**

Repetitionskurse: Vordiplome ETH und Propädeutikum
für Mediziner. Beginn: anfangs Februar und anfangs August.

Maturität ETH Handelsschule Arztgehilfennenschule

alle wichtigen Fragen in der Studentenpresse behandelt werden, die auf den Philippinen im Vergleich zu den meisten andern Ländern Asiens hochentwickelt ist und ein nicht zu unterschätzendes Element darstellt.

Bei den Studentenratswahlen gibt es in der Regel heftige Kämpfe. Einzelne Studenten und Professoren klagen sogar darüber, dass manche Studentenvertreter es für wichtiger halten, ein Amt zu erlangen, als dann auch etwas im Amt zu tun. Die nach amerikanischem Muster gebildeten «fraternities» und «sororities» — an anderen asiatischen Hochschulen völlig unbekannt — spielen, obwohl man über ihren Wert geteilter Meinung ist, an manchen Hochschulen eine grosse Rolle bei den Wahlen. Einflussreich sind auch die Gruppen der studentischen katholischen Aktion. Auf den überwiegend katholischen Philippinen gibt das Verhältnis zwischen Kirche und Staat oft Anlass zu Diskussionen, und vor allem auf dem Gebiet des Erziehungswesens haben sich hier schon zahlreiche Probleme ergeben.

Die drei grössten nationalen Studentenorganisationen des Landes sind die Student Councils' Association of the Philippines (SCAP), die Conference Delegates' Association (CONDA) und die College Editors' Guild (CEG). SCAP, die Vereinigung der Studentenräte, ist der anerkannte studentische Nationalverband der Philippinen. Er nimmt seit mehreren Jahren aktiv an der Internationalen Studentenkonferenz teil und wurde bereits zweimal in das «Supervision Committee» gewählt. Die Tätigkeit des Verbandes beschränkt sich nicht nur auf die Veranstaltung von jährlichen Generalversammlungen, die dem doppelten Ziel der Festlegung seiner Politik und der Ausbildung von Studentenführern dienen; auch Feldzüge gegen das Analphabetentum und die Organisation von Rednerwettbewerben auf nationaler Basis stehen auf seinem Programm. CONDA veranstaltet alljährlich ein grosses Treffen von mehreren hundert Studentenvertretern, auf dem Fragen von nationalem Interesse diskutiert werden. In den beiden letzten Jahren organisierte CONDA im Zusammenhang mit diesem Treffen ein Asiatisches Forum, an dem Studenten verschiedener Länder Asiens teilnahmen. CEG ist die nationale Organisation der Studentenpresse und erfüllt alle dementsprechenden Aufgaben. Alle drei genannten Verbände sind im Studentischen Konsultativrat vertreten und nehmen dadurch an der Politik der Regierung teil. Ein Sitz im Studentischen Konsultativrat ist die höchste Ehre, die einem philippinischen Studenten zuteil werden kann, und es gibt stets lebhaft politische Kämpfe um diese Posten.

In diesem Zusammenhang muss auch das ungewöhnliche System der «Blocks» erwähnt werden, die die Wahlen manchmal zu einer etwas heiklen Angelegenheit machen. Das Wirken dieser Gruppen spielt sich meist hinter den Kulissen ab und wird nur durch gelegentliche Streitigkeiten der Öffentlichkeit bekannt. Gegenwärtig hat der einflussreichste dieser «Blocks» Mitglieder im Vorsitz von SCAP, CONDA und der grössten Sektion der CEG. Eine kleinere Gruppe der CEG, die sich meist aus Mitgliedern der studentischen katholischen Aktion zusammensetzt, spaltete sich kürzlich ab, was zu einer scharfen Rivalität führte. Eine andere grosse, als «die Opposition» bekannte Gruppe setzt sich zum Teil aus ehemaligen führenden Studentenvertretern zusammen, die wiederum — angeblich aus machtpolitischen Gründen — eine UNESCO Youth Coordinating Agency of the Philippines bildeten. Differenzen zwischen diesen grossen «Blocks» berühren zwar manchmal Fragen wie die Rolle der Studenten in der Politik oder das Verhältnis von Religion und Erziehung, jedoch scheint es sich bei alledem in der Hauptsache um persönliche Rivalitäten zu handeln. (COSEC)

(Fortsetzung folgt)



AKADEMISCHE BUCHGENOSSENSCHAFT

Buchhandlung Zürich im Studentenheim Clausiusstrasse 21
geöffnet 10—14, 17—18 Uhr, Samstag 11—13 Uhr
Versandabteilung, Verwaltung Tel. 28 80 00, Briefadresse: Postfach Zürich 28

Liebe Kommilitonen!

Zum neuen Semester möchte das SAB inchen, eure Buchhandlung, euch herzlich begrüßen. Wir fordern euch auf, besonders auch die junge Studentengeneration, von unseren Diensten ausgiebig Gebrauch zu machen. Nach wie vor gewähren wir euch auf eure sämtlichen Bücherkäufe unseren traditionellen 10 % Rabatt, und da sich in der Boykottsituation des Schweizerischen Buchhändler- und Verlegerverbandes uns gegenüber leider nichts geändert hat, appellieren wir an euch, dass ihr die studentische Solidarität unter Beweis stellt, indem ihr eure zum Studium benötigten Bücher bei uns einkauft. Ihr habt damit Gelegenheit, selbst aktiv gegen die monopolistische Politik des SBVV vorzugehen, und ihr trägt damit bei, uns bei unseren Bestrebungen zur Wahrung gewisser Grundprinzipien der Handels- und Gewerbe-freiheit zu helfen (siehe auch vorn: «Sechs Jahre Akademische Buchgenossenschaft», Seite 165).

Wir machen euch darauf aufmerksam, dass unser Laden im Studentenheim mit Semesterbeginn wieder regelmässig von 10—14 Uhr und von 17—18 Uhr geöffnet ist. Ihr habt weiter die Möglichkeit, eure Wünsche und Bestellungen in den Bestellkasten einzuwerfen, der in der Uni am schwarzen Brett des VSS und im Poly in den Seitenausgängen gegenüber Tabak-Schrämli angebracht ist.

Wie auch andere studentische Organisationen, so hat auch die SAB mit Nachwuchsproblemen zu kämpfen. Um ein kontinuierliches und reibungsloses Funktionieren des Studentenbuchladens zu gewährleisten, ist die Verwaltung der SAB auf aktive Mithilfe seitens der Studenten angewiesen. *Wir suchen deshalb einige Studenten, die sich für den Buchhandel interessieren, zur Mithilfe in Geschäftsleitung und Verwaltung.* Interessenten können bei uns jederzeit schriftlich oder telephonisch Auskunft einholen, oder sie können sich auch an den VSS, den VSETH und das Sekretariat der Studentenschaft der Universität Zürich wenden.

Wir fordern ganz speziell die jungen Studenten auf, sich ihr Mitspracherecht zu den Problemen und Geschehnissen der SAB durch den Ankauf von Anteilscheinen (à Fr. 5.—, Fr. 20.—) zu sichern. Jeder Genossenschafter hat an der Genossenschafterversammlung, die jährlich einmal stattfindet, eine Stimme.

Alle Genossenschafter laden wir herzlich ein zur

6. ordentlichen Genossenschafterversammlung

Dienstag, den 18. Dezember 1956, 19.30 Uhr, im Studentenheim, Clausiusstrasse 21.

Legitimation zur Teilnahme: Einzelgenossenschafter: Anteilschein oder Personalausweis (LEGI). Körpergenossenschaften: Einfache schriftliche Vollmacht für die Vertretung der juristischen Person.

Für die Verwaltung der SAB:
Peter Appenzeller, Obmann

Das Schwarze Brett

Studentenaustausch Schweiz-USA Austauschaktion 1957/58

Reguläre Studierende im 1.—3. Semester (undergraduates, Altersgrenze 22 Jahre) sowie Studierende höherer Semester und jüngere Hochschulabsolventen (graduates), die sich im *Studienjahr 1957/58* in den *USA* weiterbilden und sich um die von amerikanischen Universitäten und andern Institutionen angebotenen *Studienplätze* und *Stipendien* bewerben möchten, sind gebeten, ihre Bewerbung auf besonderen Formularen, die bei den Rektoren der schweizerischen Hochschulen bezogen werden können, bis *spätestens am 15. November 1956* den Herren Rektoren einzureichen. Ueber die *Bewerbungsformalitäten* orientiert ein besonderes Merkblatt, welches die Rektorate zusammen mit den Bewerbungsformularen ab Anfang August 1956 abgeben. Für weitere *Auskünfte* steht das Sekretariat des Studentenaustausches (Kanzlei des Schweizerischen Schulrates, Zimmer 28 c Hauptgebäude, Eidgenössische Technische Hochschule, Zürich 6, Telephon (051) 32 73 30/21 24) jederzeit gerne zur Verfügung. Interessenten können beim Sekretariat auch eine *allgemeine Orientierung* über den Studentenaustausch Schweiz — USA beziehen.

Konzertball

Die Kunstkritische Vereinigung der Universität führt während des Wintersemesters in der Aula einige Konzerte durch. Um den Konzertbesuchern Gelegenheit zu geben, miteinander ins Gespräch zu kommen, schliesst sich an die Konzerte am gleichen Abend ein Konzertball! Sicher werden manche Studierende und andere Freunde unserer Vereinigung diese Möglichkeit persönlicher Kontaktnahme begrüßen, die einen Schritt «heraus aus der Anonymität» bedeutet. Paare und Einzelgänger(innen) sind gleicherweise willkommen; manchen mag der Zufall eine neue Begegnung bringen; andere mögen altvertraute Pfade wandeln . . .

Wer sich für den Anlass interessiert, bestellt ein Konzertabonnement und reserviert sich zugleich einen Platz für den anschliessenden Ball. Anmeldungen gehen an das Sekretariat der Kunstkritischen Vereinigung, Kalchbühlstrasse 35, Zürich 38.

Fritz Hoffmann

Alkoholfreies Restaurant

„Tanne“

Tannenstrasse 15

vis à vis Poly

bedient Sie rasch und preiswert.

Günstig für Studenten sind unsere

Abonnement à Fr. 20.—

mit 10 Essen à Fr. 2.10

Kein Trinkgeld!

Lebensprobleme des Studenten

Sinn und Gestaltung der geistigen Arbeit; Studium und Lebensführung; Zeitmangel und Charakterbildung; der Geist und die Triebe; Glaube und Skepsis; schimpfliche Vorläufigkeit — Angst vor dem Endgültigen; offener Horizont — persönliche Ueberzeugung; Elite — Masse;

Jeden Donnerstag um 19.15 Uhr im Hörsaal Nr. 20 der Universität.
15., 22., 29. November und 6. Dezember 1956.

Diese freien Vorlesungen wollen studentische Probleme berücksichtigen, welche in den ordentlichen Vorlesungen kaum zur Sprache kommen.

Die vier Abende bilden ein zusammenhängendes Ganzes.

Referent:

Dr. phil. Hans Bürki, Wettswil (ZH)

20.15 Uhr gemeinsames Abendessen in der Uni-Bar mit anschliessender Diskussion über die Vorlesung mit dem Referenten.

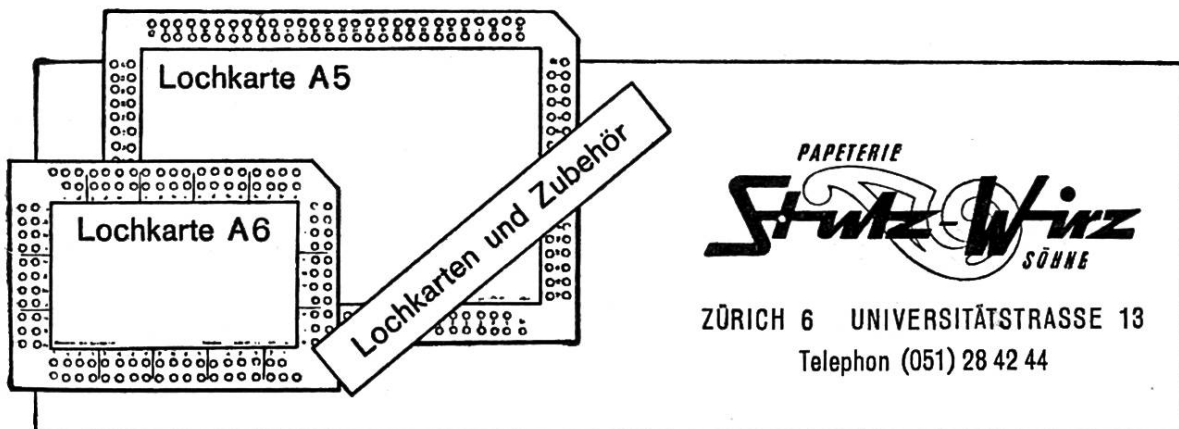
21.15 Uhr Schluss.

Veranstalter: Studentenbibelgruppe.

Die Zürcher Studenten und das Wetter

Gelegentlich hat man den Eindruck, mit dem sprichwörtlichen Einzelgängertum der zürcherischen Studenten sei es wie mit dem Wetter: jedermann klagt darüber, aber niemand kann etwas daran ändern.

Trotzdem haben wir uns in den Kopf gesetzt, etwas für das Klima an den Zürcher Hochschulen zu tun. Im Kreis der Evangelischen Studentengemeinde Zürich sind alle Studierenden am Poly und an der Uni willkommen, die spüren, dass zum Studium auch die menschliche Begegnung, das freundschaftliche Gespräch und die Besinnung über persönliche Fragen des Lebens und Glaubens gehören.



Regelmässige Veranstaltungen:

Gemeindeabend (Bibelstudium, anschliessend geselliges Zusammensein): *Jeden* Mittwoch im reformierten Studentenhaus, Rämistrasse 48 (5 Minuten oberhalb Kunsthhaus). Beginn: punkt 19.45 Uhr.

Evangelischer Studentenchor unter Leitung von A. Ehrensperger: Singprobe *jeden* Montag im Archäologischen Institut (zwischen Uni und Poly), 13.10—13.55 Uhr. Ab 12. November.

Studentischer Werktagsgottesdienst im Chor des Grossmünsters (Eingang Zwingliplatz): *Jeden* Donnerstag, 13.15—13.45 Uhr. Vorgängig ab 12 Uhr: *Gemeinsames Mittagessen* im «Karl dem Grossen» (beim Grossmünster, Säli II. Stock).

Ueber weitere Veranstaltungen (Vorträge, Skitouren, Lager usw.) gibt das monatlich erscheinende «*Bulletin*» Aufschluss, das jedem Interessenten ins Haus geschickt wird.

Der evangelische Studentenberater, Pfarrer H. H. Brunner, steht jederzeit für eine *persönliche Besprechung* zur Verfügung. Es empfiehlt sich, Ort und Zeitpunkt vorher zu vereinbaren.

Für die evangelische Studentengemeinde Zürich:

Hans Heini Brunner, Studentenpfarrer, Rämistrasse 48, Zürich 1. Telephon 32 82 24.

Wechsel in der Redaktionskommission

jk. Auf Ende des vergangenen Semesters sind gleich zwei Redaktoren aus unserer Kommission zurückgetreten. *Kurt H. Etter* (Uni) hat während mehreren Semestern tatkräftig seine grosse praktische Erfahrung als Journalist und seine enge Vertrautheit mit studentischen Fragen in den Dienst des «Zürcher Student» gestellt. Seiner Initiative waren nicht nur verschiedene umfangreiche Sondernummern zu verdanken, er hat auch durch mannigfache, zum Teil recht kämpferische Artikel mitgeholfen, unserer Zeitschrift einen ernsthaften Platz in der Diskussion um die innere und äussere schweizerische Studentenpolitik zu sichern. An seine Stelle hat der GStR der Universität *Christian Padrutt, phil I*, als neuen Uni-Redaktor gewählt.

Aus der Poly-Redaktion ist gleichzeitig *Jakob Kopp* zurückgetreten. Er hat sich während seiner leider nur kurzen Tätigkeit den nicht immer sehr angenehmen Pflichten eines «Redaktionssekretärs» gewidmet und war daneben bemüht, im «Zürcher Student» auch den Interessen der Polyaner entgegenzukommen. Bis anhin hat der DC des VSETH noch keinen neuen Poly-Redaktor bestimmt.

Redaktionsschluss 22. Dezember 1956

Redaktion Uni: Christian Padrutt
Jacques Keller

Redaktion Poly: Heinrich Haas

Zuschriften sind zu richten an die Redaktion des «Zürcher Student», Doktor-Faust-Gasse 9, Zürich 6, nicht an die einzelnen Redaktoren.

Preis der Einzelnummer Fr. —.70. Jahresabonnement Fr. 5.—.

Verlag: Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstr. 19, Zürich 32. Tel. 32 35 27.

Inseratannahme: Dr. H. Dütsch, Bahnhofstrasse 37/III., Telephon 23 83 83.

Chemie

Vorbereitung auf
Propädeutikum, Vordiplom

Dr. Cantieni

Untere Zäune 21 Zürich 1
Tel. 34 50 77

Radio-Miete

grosse Auswahl, monatl. Fr. 10.— bis
20.—. Anrechnung bei späterem Kauf

Radio
Mörsch

Werdmühleplatz 4, bei der Urania
Telephon 27 19 91

Vor und nach dem Kolleg
eine Erfrischung im

 **"Studio"**
beim Pfauen



Otto Fischer AG.
Zürich 5

**Fabrikation und Engroshaus elektro-
technischer Bedarfsartikel**

Lieferung nur an konzessionierte Firmen



Aus Shetlandwolle,
im beliebten Patentmuster
gestrickt —
sowohl elegante Weste oder
bequeme Hausjacke

(Für Studierende 5% Rabatt)



Herren- und
Damenmode
Bahnhofstr. 16
Zürich

Herrensalon, Parfumerien



A. LEHMANN

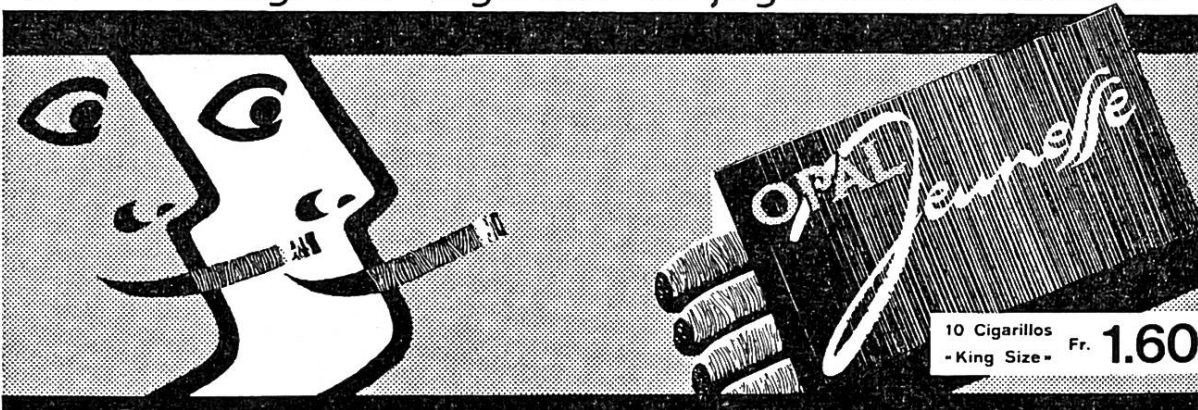
Universitätstr. 21, Zürich 6

Telephon 28 43 66

**Wo finde ich gute und preiswerte Verpflegung
mein Leibblatt
ruhige Arbeitszimmer
die Partner zum Kaffeejass
eine gemütliche Sonnenterrasse
die amüsanten Freitagabendabende
in studentischer Atmosphäre?**

im Studentenheim an der ETH Clausiusstr. 21

OPAL bringt das Cigarillo für jugendliche Raucher



Neu!

Das milde Bouquet einer feinen Cigarette und das ausgeglichene Aroma der köstlichen Cigarre finden sich erstmals in OPAL JEUNESSE vereinigt. Auch Sie werden von diesem neuartigen Cigarillo begeistert sein, weil es Ihnen ein noch leichteres und besseres Rauchen ermöglicht.

Die feine Patisserie im

Café
Berner
am Steinwiesplatz

WEISS & SCHWARZ



Ecke Tannen-
Clausiusstr. 2

Das Fachgeschäft
für
**Zeichen und
Schreibutensilien**

**Prompte
Besorgung von
Füllhalter-
Reparaturen**

Die empfindliche Spitze ist stärker geworden

Bisher nützte sich kein anderer Teil eines Reisszeuges so schnell ab wie die Reissfeder Spitze. Mit der neuen, hartverchromten Kern-Reissfeder zeichnen Sie 3—4mal länger als mit der gewöhnlichen Stahlreissfeder. Was die Reissfeder beweist, gilt heute für das ganze Kern-Reisszeug Serie A. Durch Hartverchromung wird die höchste, bisher erreichte Verschleissfestigkeit weit übertroffen.

Kern - A - Reisszeuge hartverchromt: härter und verschleissfester als Stahl.

Hartchrom rostet nicht, oxydiert nicht, läuft nie an. Eine Kern-Extraleistung ohne Mehrpreis!



gegr. 1819

Erhältlich im
Fachgeschäft

KERN & CO., AG. AARAU

**VORSORGEN
SCHÜTZT
VOR SORGEN**

«ZÜRICH»
Versicherungs-Gesellschaft

Coiffeur E. Hotz Zürich 1

Rindermarkt 19

Für Studenten
HAARSCHNEIDEN
ERMÄSSIGUNG
ausgenommen an Samstagen

Berücksichtigt bitte unsere Inserenten!

BIELLA - Ringbücher



„Uni“
2 Ringe, 24 mm

„Academia“
2 Ringe, 18 mm

„Acto“
6 Ringe, 15 mm

„Matura“
6 Ringe, 19 mm

auch Klemm-Mappen «Biella» vorteilhaft in jeder Papeterie



Das schweizer
Präzisions-Fabrikat

SRO

für den gesamten
Fahrzeug- und
Maschinenbau

SRO KUGELLAGER
VERKAUFSBÜRO ZÜRICH

der Kugellagerwerke J. Schmid-Roost AG
Nachf. Schmid & Co.

Nüscherstrasse 31
Tel. (051) 25 89 66

DAS ELEGANTESTE
MODE-HAUS

FÜR HERREN

gewährt den Studenten 10% Spezialrabatt

English spoken on parle français si parla italiano



UNSERE AUSSTELLUNG
MIKROSKOPE
UND MIKROZUBEHÖR FÜR PROJEKTION ETC.

Watz
& Co. A.G.
BAHNHOFSTR. 104 ZÜRICH
nächst dem Hauptbahnhof

der Firma Wild, Heerbrugg
steht Jedermann zur freien
Besichtigung offen. Interes-
santen ist Gelegenheit ge-
boten, kostenlos selbständig
oder unter Anleitung an Wild-
Mikroskopen zu arbeiten!

FRANKEN

BUCHBINDEREI

Emil Stamm

ZÜRICH 6
Clausiusstr. 4
Tel. (051) 28 34 49

EMPFIEHLT SICH
FÜR SÄMTLICHE
BUCHBINDERARBEITEN





Waffen - Glaser

Zürich Löwenstrasse 42
Gr. Spezialgeschäft Tel. 23 58 25

Bei Kauf oder Reparaturen
von

UHREN, BIJOUTERIEN

wendet man sich am besten
an das

Uhren u. Bijouteriegeschäft
Weinbergstr. 1, beim Central
Studenten 10 — 15 % Rabatt

RENTSCH & CO.

Präzision und technische Vollkommenheit

haben unsere Spitzenleistungen
weltbekannt gemacht!

Mit derselben Genauigkeit und
Sorgfalt werden auch unsere
Normalfabrikate hergestellt, wie

**Motoren, Motorschutzschalter
Schweissapparate usw.**

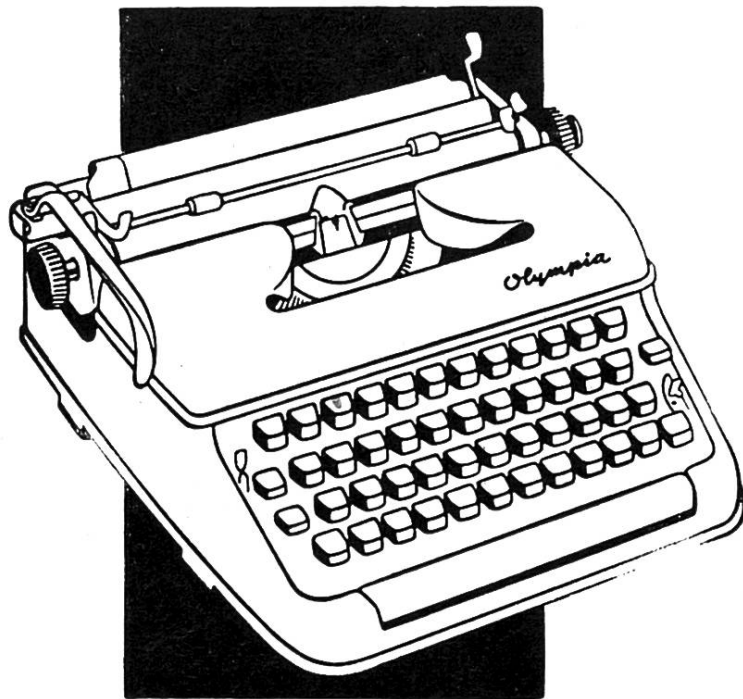
62849-VII

A.-G. BROWN, BOVERI & CIE., BADEN BERN, BASEL
LAUSANNE

Dissertationen,
Autographien
absolut einwandfrei,
sauber u. rasch in
OFFSETDRUCK
zu vorteilhaftem Preis

...stellung eines Gemisches von
... und cis(2,3)-trans(2,6)-Dihydro-iron
... es β -Iron wurde in das Propylenke über
... es partiell hydriert in Gegenwart v Rane
... aktionierte Regenerierung der Keton aus d
... nur 15 % an α, β -ungesättigtem
... oben schmolz instar
... Dihydro-

L. SPEICH. ZÜRICH
Reproduktionsanstalt, Brandschenkestr. 47 Tel. 27 08 50/52



Olympia

| | |
|------------|-------|
| SM 2 | 455.— |
| SM 3 | 495.— |
| SM 3/33 cm | 590.— |

Jedem seine Spezialtastatur

**Apotheker
Architekten
Augenärzte
Elektrotechnik
Mathematik
Rechtsanwälte
Techniker
Zahnärzte**

... ein unvergleichliches Geschenk möchte man eine OLYMPIA-Portable nennen, denn ihr Wert liegt nicht in ihr allein, sondern vor allem im Nutzen, den sie dem Beschenkten bringt — auf Jahre hinaus. Die Modelle SM 2 und SM 3 — handlich in elegantem Koffer — sind auch in bequemen Raten zahlbar.

Günstige Teilzahlungsbedingungen
Miete-Kauf ab Fr. 25.— per Monat
Studenten erhalten Rabatt!

Olympia

Verlangen Sie Gratis-Probestellung bei
-BÜROMASCHINEN AG. ZÜRICH 1
Weinbergstrasse 15 Tel. 051/32 32 80



Bier
ist ein guter
und gutmütiger
Durstlöscher

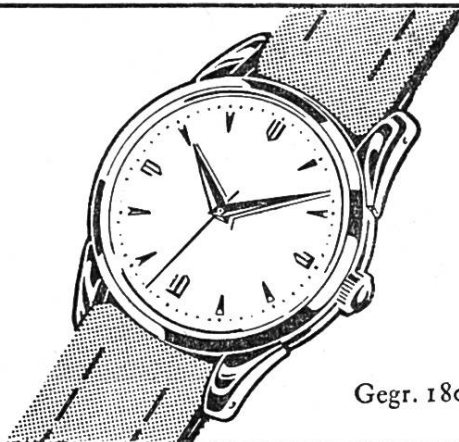
BRAUEREI A. HÜRLIMANN A/G ZÜRICH
LÖWENBRÄU ZÜRICH AG. ZÜRICH
BRAUEREI WÄDENSWIL, WEBER & CIE.

Eine Uhr von BEYER... wenn
höchste Präzision und feinste
Eleganz verlangt werden!

Chronometrie

BEYER

Zürich I - Bahnhofstrasse 31



Gegr. 1800



Fleissiges Sparen ebnet den Weg zum Erfolg

Benütze dazu unser

JUGEND-SPARHEFT

das für junge Leute von 15—25 Jahren
geschaffen wurde und mit besonderen
Vergünstigungen ausgestattet ist

Prospekte sind beim Hauptsitz
und den Zweigstellen erhältlich

ZÜRCHER KANTONALBANK

Nicht nur in Sportartikeln, sondern auch in Sportkonfektion führend



Z Ü R I C H

TABAK
Schrämli
 das alte gute
 Spezialgeschäft
beim Poly

CAFE **APOLLO** BAR
 MIT DEM BERÜHMTEM KAFFEE FÜR KENNER

am Stauffacher Haus Apollo-Kino Zürich 4

Neuzeitliche Mittagessen ab Fr. 1.50
Nachmittags und abends Konzert

Direkte Verbindung mit Tram 3 · 5 · 8



UNSERE PERMANENTE AUSSTELLUNG
**KINO — MIKRO
 PROJEKTION**

IM ENTRESOL BAHNHOFSTRASSE 104
 steht Jedermann zur Besichtigung offen. Wir
 zeigen in einmaliger Reichhaltigkeit Stumm-
 und Tonfilm-Apparate, Zubehör, Projektions-
 geräte, Epidiaskope, ferner Mikroskope und
 Mikrozubehör der Firma Wild, Heerbrugg etc.
 Auf Wunsch sorgfältige Orientierung durch
 erfahrene Fachleute. Freier Eintritt.

Das Fachgeschäft für
PHOTO UND KINO
 nächst dem Hauptbahnhof

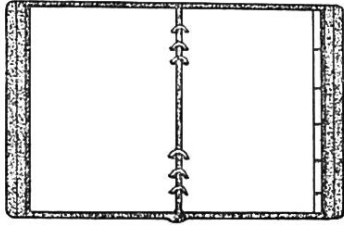
Watz
 & CO. A.G.
 BAHNHOFSTR. 104 ZÜRICH

FRANKEN



Bekannt für **besonders gut**

Zürich Strehlgasse 4 + Bahnhofstr. 82



AFZ-Ringhefte A4 mit Ablegelochung

flexible Deckel — sehr schöne Ausführung
äusserst günstig im Preis

Zu beziehen bei der Zentralstelle Künstlergasse 15
Zürich 1/6 oder Direktversand durch Buchdruckerei
ALBERT FAUSCH AG, Winterthurerstrasse 362
Zürich 11/57, Tel. (051) 46 70 20

HERMES



bietet Ihnen einzigartige Vorteile

Hohe Leistungsfähigkeit und aussergewöhnliche Strapazierfähigkeit kennzeichnen die Schweizer Präzisions-schreibmaschine HERMES, ein Fabrikat der Paillard S. A. Yverdon und Ste-Croix (gegründet 1814).

Dazu können Sie unter drei, in Preis und Ausrüstung verschiedenen Modellen wählen:

| | |
|--------------|-----------|
| Hermes-Baby | Fr. 245.— |
| Hermes-Media | Fr. 360.— |
| Hermes-2000 | Fr. 470.— |

Vorteilhafte Miet-Kaufbedingungen erleichtern die Anschaffung.

Die gewünschte HERMES - Portable können Sie unverbindlich und kostenlos fünf Tage ausprobieren; Spezial-Klaviaturen für Ingenieure, Chemiker, Techniker usw.

Baggenstos Waisenhausstrasse 2 Zürich 1
Verkauf: Laden Uraniastr. 7 (bei der Urania) Tel. 25 66 94



Apotheke Oberstrass Zürich 6

F. Eichenberger-Haubensak, Universitätstr. 9

Seit 1889 die Apotheke der Akademiker



ohne
chemische
Konservierungsmittel

Ein Witzbold hat gesagt:

« Ins Restaurant » — der Ausdruck ist veraltet: ich gehe nur noch ins Rivella-restaurant.

RIVELLA



Herren- und Knabenkleider

Vorteilhafter in Qualität und Preis, da Eigenfabrikation von der Wolle bis zum fertigen Kleid

Tuch A.G.

Zürich Sihlstrasse 43
Oerlikon Schulstrasse 37

Smith-Corona



Bahnhofstr. 22 Zürich
Telephon 23 37 07

Modelle ab
Fr. 295.—

Vor jedem Schreib-
maschinenkauf die
Smith-Corona
gratis ausprobieren